



Maria Huber, Bsc

MRS SALOMON`S
21st century summer residence

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieurin
Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin
Ass.Prof. DI Dr. tech. Ulrike Tischler

Institut für Gebäudelehre

Graz, Mai 2016

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TU-GRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

.....
Graz, am

.....
Unterschrift

„Die milde Jahreszeit, der Genuss heiterer, freier Luft, ein herrliches Leben
in dem reizendsten Garten, gesellige Freuden“.

- Lea Salomon über ihre Berliner Sommerfrische 1799¹

¹ Lackmann 2014, 1.

I Intro

Vorliegende Masterarbeit entstand im Rahmen des Architekturwettbewerbes „BUR - Berlin University Residences“.

Der Entwurf dazu stellte eine komplexere Aufgabe dar, als das bloße Design eines konventionellen Studentenwohnheimes.

Durch die prominente Spree-Ufer Lage der seit einigen Jahren brach liegenden Fläche, nahe East-Side-Gallery und Oberbaumbrücke, war neben der Geschichte des Areals samt Umgebung vor allem die Schaffung eines großen

öffentlichen Mehrwerts sowie beste urbane Anbindung des Baukörpers zu berücksichtigen. Somit entstand nicht nur ein neues Zuhause für Studenten, Reisende, Universitätsabsolventen und junge Familien, sondern gleichzeitig ein Erholungsgebiet für die gesamte Stadt.

Hauptziel war es, in möglichst hoher räumlicher Qualität, eine Vielzahl an Menschen unterzubringen und zudem durch räumliche Gegebenheiten die nötigen Rahmenbedingungen für eine gut funktionierende soziale Gemeinschaft zu schaffen.



Der Wettbewerb

07

Geschichte zum Ort

13

Heterogenität als positives Stadtentwicklungsmodell

73

Referenzprojekte

79

Grundstücksanalyse | urbane Anbindung

97

Konzeptentwicklung

115

Raumprogramm

133

Entwurfsdarstellung

141

Quellenverzeichnis

185

Danksagung

197

I Der Wettbewerb

"All free men, wherever they may live, are citizens of Berlin, and, therefore, as a free man, I take pride in the words 'Ich bin ein Berliner.'"

- John F. Kennedy. June 26th 1963²

BUR - Berlin University Residences

Archmedium student competitions Barcelona, schrieb Mitte Dezember 2015 einen Wettbewerb aus, der zum Ziel hatte, der bis dato ungenutzten Cuvrybrache in Berlin Kreuzberg neues Leben einzuhauchen.

Durch Vorschläge von alternativen Arten des Zusammenlebens sollte der Begriff „temporäres Zusammenleben“ ein neues Gesicht bekommen.

Es sollte ein neuer Treffpunkt für Studenten, Reisende und junge Universitätsabgänger entstehen. All diese Menschen sind auf der Suche nach unterschiedlichen Erfahrungen in einer der eigenwilligsten Gegenden Berlins. Im Rahmen des Wettbewerbs war vor allem auf die Frage einzugehen, wie ein solches Zusammenleben aussehen könnte.

Um eine ungefähre Vorstellung von Dichte und Art der Nutzung zu bekommen, war ein Raumprogramm vorgegeben. Studenten, junge Universitätsabsolventen und Familien sowie Reisende sollten in den neuen „Berlin University Residences“ ein

temporäres Zuhause finden. Dabei sollten Privaträumlichkeiten zusammen mit Gemeinschaftsflächen die Basis für die Entstehung einer guten sozialen Gemeinschaft darstellen.

Die Idee dabei war, dass die Räumlichkeiten von den Studierenden als Hostel für Reisende organisiert werden.

Außerdem waren einige öffentlich zugängliche Funktionen innerhalb des Gebäudekomplexes vorgesehen, darunter eine Bar bzw. ein Restaurant, welches ebenso von den Studenten betrieben wird.

Weitere Kriterien waren der Erhalt des lokalen Charmes, eine gute Anbindung an die Stadt sowie ein großzügiger neuer, öffentlicher Raum.

Insgesamt war eine neue Nutzfläche von 15.400m² zu entwerfen.¹

¹ Vgl. Archmedium 2015, 1-3.

„How would you like to live“?

- Archmedium³

Gefordertes Raumprogramm

Studentenwohnen

1A	100 x 15 m ²
1B	50 x 30 m ²
1C	40 x 45 m ²
Küchen	30 x 20 m ²
Bäder	20 x 10 m ²

Mietwohnungen

2A	50 x 30 m ²
2B	30 x 50 m ²
2C	20 x 100 m ²

Hostel

3A	20 x 60 m ²
3B	40 x 20 m ²

Gemeinsame Nutzungen

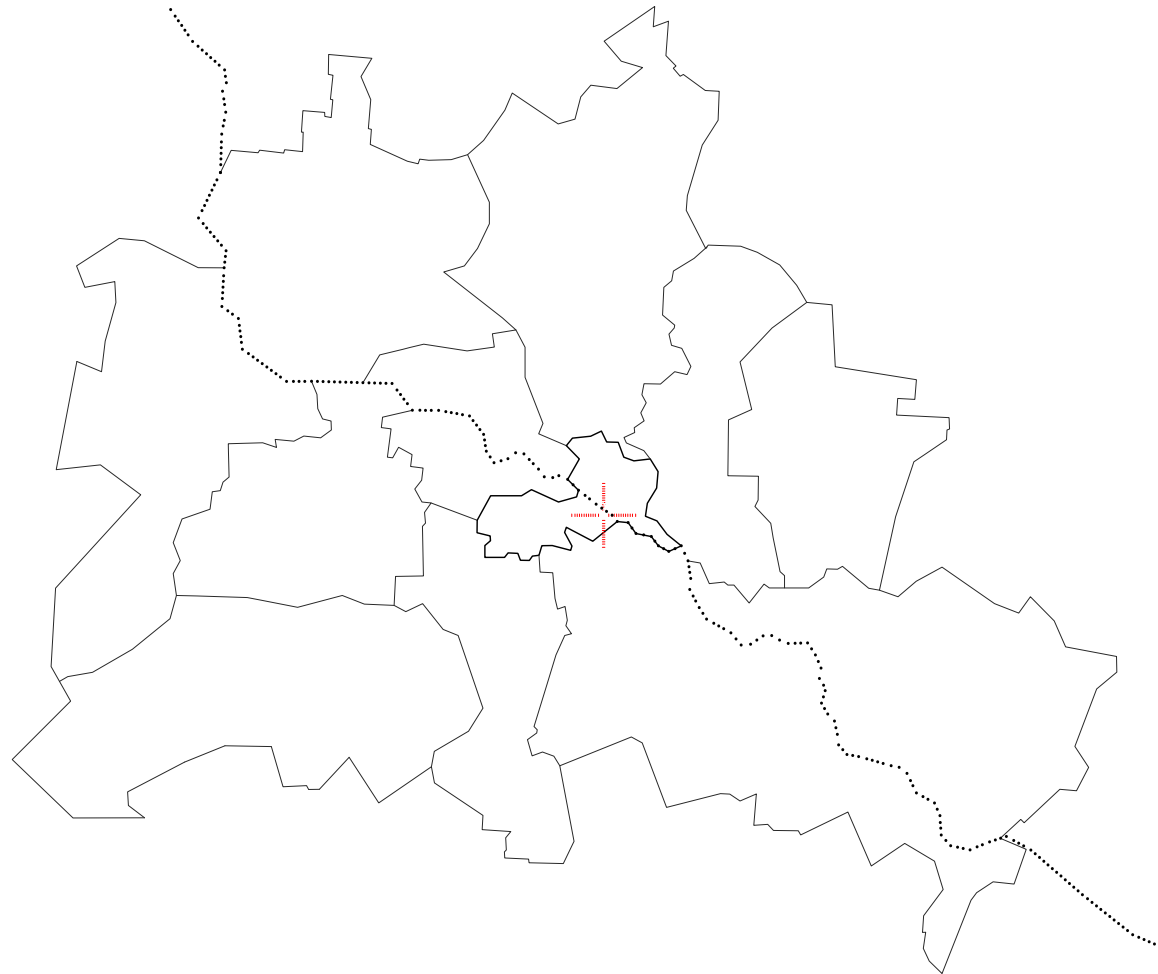
Empfangshalle	250 m ²
Lernräume	500 m ²
Bar/Restaurant	500 m ²
Büros	250 m ²
Abstellräume	500 m ²
Spielhalle	500 m ²
Fitnessstudio	500 m ²
Sauna/Wasserzone	500 m ²

Gesamt 15400 m²

Dabei war eine Abweichung von
+/-10% der Gesamtfläche erlaubt.

I Geschichte zum Ort





„Da fährt die Hochbahn in ein Haus hinein und auf der anderen Seite wieder raus.
Und blind und düster stemmt sich Haus an Haus“

- Joachim Ringelnatz 1933 über Kreuzberg⁴

⁴ Nowel, 1998, 353.



„Mein Berlin, wie haste dir verändert,
in dir lärmt's, dein Horizont ist weit.
Denke ich zurück an alte Zeiten,
damals trugst du noch ein graues Kleid.“

- Christina Telker⁵

⁵ Christina Telker: Berlin - wie's damals war, https://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Berlin&seite=3, 17.05.2016.

Wrangelkiez und Cuvrybrache

Ursprünglich als „Schlesisches Viertel“ oder SO36 (Süd-Ost, Postleitzahl 36), heute geläufig unter „Wrangelkiez“, versteht sich das Gebiet im Südosten des ehemaligen Bezirks Kreuzberg. Es wird von Schlesischem Tor, dem Spreefluss und dem Görlitzer Park begrenzt. Die Stadtsanierungsmaßnahmen Ende der 1980er Jahre bewirkten im Wrangelkiez den überwiegenden Erhalt alter Bausubstanz und schufen zahlreiche Grünflächen, die es auch als „grüne Oase“ inmitten der Stadt deklarieren.

Ein Rückblick

1734 - 1864

Im Jahre 1734 wurde eine Zollmauer errichtet, welche im Südosten Berlins weite, noch unbebaute Flächen eingrenzte. Die bemerkenswerteste Fläche war das Köpenicker Feld, damals noch Ackerland, das später als Luisenstadt bekannt wurde.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden herkömmliche Produktionsbetriebe durch neue, große Fabriken verdrängt. Dieses Wachstum verlangte eine Stadterweite-

rung. Das Köpenicker Feld an der Spree war dafür ideal.

Landschaftsarchitekt Lennés plante Straßen, die sich zu öffentlichen Plätzen hin öffneten. Eine dichte, homogene Bebauung der Straßenränder sollte in grüne Höfe münden. Mit der Blockbebauung setzte sich der Landschaftsplaner hingegen nicht auseinander.

1845 begann die Entwicklung zum gemischten Wohn-, Industrie- und Gewerbeviertel. Der Hobrechtplan von 1862 sah eine Nord-Süd-Achse vor, nämlich die Falkensteinstraße. Diese sollte eine Verbindung zwischen Friedrichshain und Rixdorf schaffen.

Hobrechts Plan schlug eine grobmaschige Unterteilung mit nur wenigen Straßenfluchten vor. Tiefe Parzellen wurden wegen Kosteneinsparung ungeteilt belassen und die Bauordnung forderte eine äußerst dichte Bebauung auch in den Höfen, was zu einem sehr monotonen Straßenbild führte.

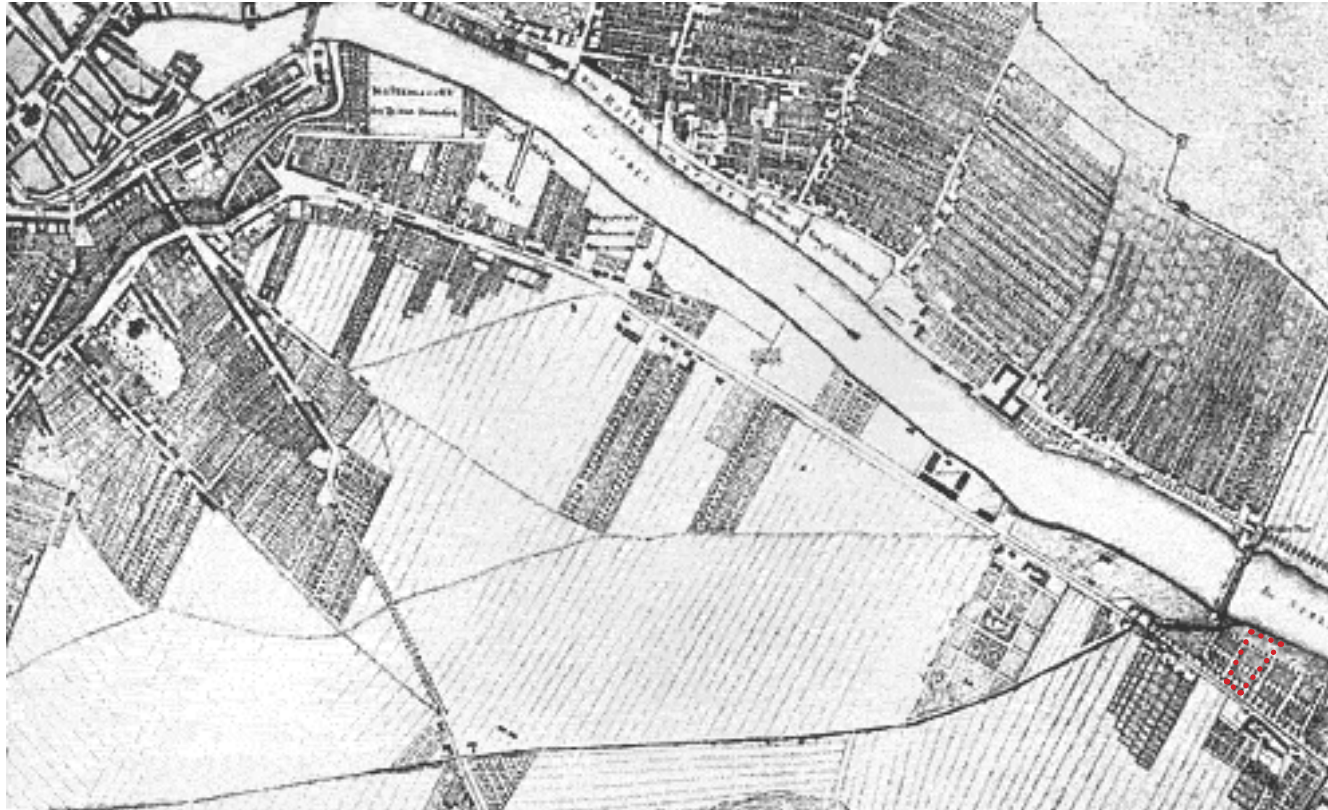
Bereits zu dieser Zeit wurde eine über die Oberbaumbrücke führende Straßenbahnlinie in Erwägung gezogen.²

2 Vgl. Kramer 2013, 48. und vgl. Freyer/Thörnig 1989 o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992 o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2 und vgl. Nowel 1998, 59. und vgl. Höfer 1988, 133.

„Solange der Ackerbau geehrt wurde, gab es weder Elend noch Müßiggang,
und es gab weit weniger Laster. “

- Jean-Jaques Rosseau, 18.Jh⁶

⁶ Jean-Jaques Rosseau 18. Jh, zit. n.: Annika Steffens, http://www.gutzitiert.de/zitate_sprueche-ackerbau.html, 6.5.2016.

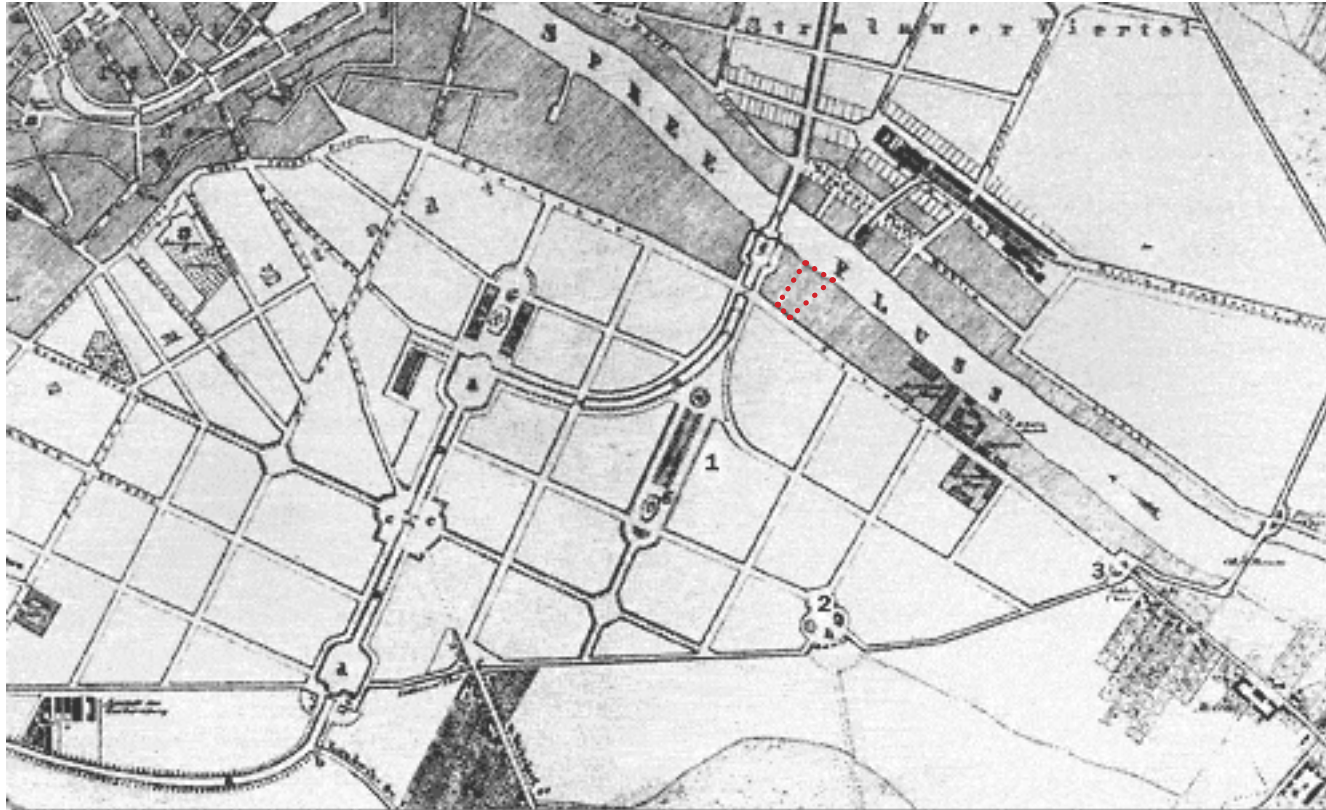


1 Köpenicker Feld um 1772

„In Berlin lebt [...] ein so verwegener Menschenschlag beisammen, daß man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über Wasser zu halten.“

- Informant Eckermann zitiert Goethe, 1823⁷

⁷ Rehfeld 2008, http://www.deutschlandradiokultur.de/ein-so-verwegener-menschenschlag.1001.de.html?dram:article_id=156686, 6.5.2016.



2 Köpenicker Feld um 1843

„Hier hungern tut sicherlich eben so weh wie anderswo.
Aber es gibt doch nur diese Stadt, in der man leben möchte.“

- Kurt Tucholsky über Berlin⁸

⁸ Kurt Tucholsky zit. in: Aphorismus zum Thema: Berlin, <https://www.aphorismen.de/zitat/89965>, 17.05.2016.



3 Hobrecht Plan von 1962

„Berlin ist eine große Stadt mit äußerst breiten, schnurgeraden Straßen, schönen Häusern und von betonter Regelmäßigkeit. Da es aber erst in jüngster Zeit wiederaufgebaut wurde, sucht man vergeblich nach Spuren der Vergangenheit. [...]“

- Madame de Stael über Berlins willhelminische Zeit,
nach der 80% der Bebauung Neubau war⁹

⁹ Madame de Stael 1813, zit. n. Anna Mudry 1989, 120.

1865 - 1932

Mit der Errichtung des Görlitzer Bahnhofes im Jahre 1865 war Hobrechts Achsenplanung Geschichte.

Straßenverbreiterungen, wie die der Wiener Straße und der Reichenberger Straße sowie die Schaffung so genannter „bürgerliche Boulevards“ boomten zu dieser Zeit.

Durch den Görlitzer Bahnhof gewann das Gebiet an Bedeutung und wurde zu einem wichtigen Gewerbestandort und Arbeiterwohngebiet.

Mit der Eröffnung der Bahnstrecke Berlin - Görlitz im Jahre 1867 wurde die Zollmauer abgebrochen und die Bebauung rund um das Bahnhofareal setzte ein.

1871 hatte Berlin mit einer Zuwanderungswelle von 55.000 arbeitslosen Landarbeitern zu kämpfen. Ein Jahr später folgten weitere 53.000. Dieser Umstand löste eine katastrophale Wohnungsnot aus.

Infolgedessen entstand am Kottbusser Tor die erste Barackensiedlung. Die Mietpreise explodierten. In nur einer Dekade (1862-72) stieg der Mietzins um 90 Pro-

zent an. Auch Grundstückspreise waren davon betroffen.

Unternehmer begannen, Bauland zu kaufen und aus Massenwohnungsbau Profit zu schlagen. Ende der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es den ersten Bauboom. Ein zweiter setzte in den 1880er Jahren ein.

Die Entstehung der Cuvrystraße

In dieser Zeit eröffnete auch die neu erbaute Wrangel-Kaserne, welche heute die Räumlichkeiten eines Oberstufen-Schulzentrums beherbergt.

Gleichzeitig wurden die Bebauung der Oppelner- und der Wrangelstraße vervollständigt und neben Falckenstein- und Taborstraße erschien auch die Cuvrystraße neu auf der Landkarte.

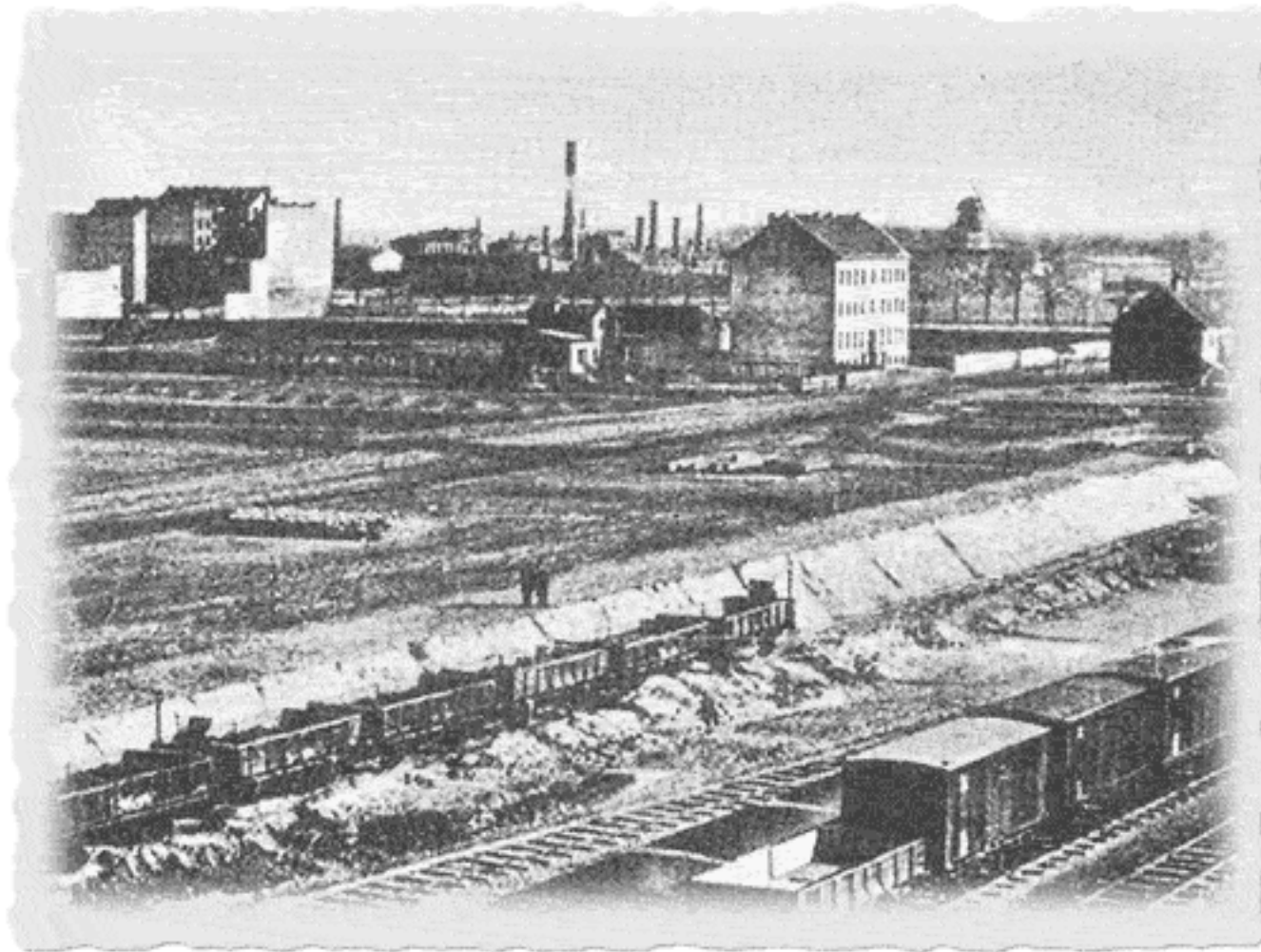
Die Ausdehnung von Görlitzer- und Wrangelstraße bis hin zum Görlitzer Ufer bildete das „Schlesische Viertel“.³

³ Vgl. Freyer/Thörnig 1989, o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992, o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2.

„Jeder Wiener ist eine Sehenswürdigkeit,
jeder Berliner ein Verkehrsmittel.“

- Karl Kraus, österr. Schriftsteller¹⁰

¹⁰ Kraus: Sprüche und Widersprüche, 1909. zit. in: Aphorismus zum Thema: Berlin, <https://www.aphorismen.de/zitat/89965>, 17.05.2016.



4 1865 sich in Bau befindlicher Görlitzer Bahnhof

„Zwischen dem Cottbuserthor [sic!] und der Hasenhaide erheben sich [...] eine große Zahl ärmlicher, dürftig zusammengeschlagener Bretterbuden [...] Und diese erbärmlichen Buden [...] dienen einer großen Zahl von Einwohnern der kaiserlichen Residenz als Wohnstätten.“

- Unbekannt, über den „Freistaat Barackia“ 1872¹¹

¹¹ Zeitungsartikel aus „Der Volksstaat“ vom 3.8.1872, zit. n.: R. Nitsche 1981, 40.

Der Berliner Block

Nach der damaligen Bauordnung waren zu Zeiten James Hobrechts lediglich zwei Vorgaben strikt einzuhalten: Die Straßenbreite war maßgebend für die Gebäudehöhe und durfte nicht überschritten werden. Darüber hinaus durfte diese Höhe maximal 22 m betragen.

Diese Regelung hatte eine äußerst dichte Bebauung zufolge, die jegliche Vorgaben über Anzahl von Seiten- und Nebengebäuden und deren maximale Höhen außen vor ließ und somit zahlreiche, dunkel verbaute Innenhöfe sowie ein monotones Straßenbild schuf.

Eine zusätzliche Regelung legte fest, dass die Dimension der Innenhöfe 5,34 m auf 5,34 m nicht unterschreiten durfte. Dieses Maß ergab sich aus dem Wendekreis einer damaligen Feuerlöschpumpe.

Ein Wohnhaus war für gewöhnlich innerhalb von nur sechs Monaten fertiggestellt. Dies hatte den Grund, dass viele Bauherren, darunter auch Gründerzeit-Spekulant Paul Haberkern, ihre Wohnhäuser die Ausstattung betreffend auf das nötigste Mindestmaß beschränkten.

Ohne notwendiges Austrocknen der Bausubstanz, ließ man Menschen gegen reduzierte Miete, sofort einziehen. Diese Kombination aus Wohnungsnot, extrem

dichter Bebauung und dadurch explodierenden Bodenpreisen welche wiederum Hand in Hand mit einer erhöhten Bodenspekulation gehen, resultierte in der Typologie der „Berliner Blockrandbebauung“.

Dabei entstanden in den Vorderhäusern vorwiegend vier Einzimmerwohnungen pro Geschoss. Vorder-, Neben- und Hinterhäuser windeten sich zwischen zwei Brandwänden in die Höhe und wurden meist durch die Höfe betreten. Toiletten befanden sich zuerst im Hof, später im Erschließungsbereich. Duschen warten sehr oft als abenteuerliches Fallwerk vorzufinden.

Das Berliner Zimmer

Die Typologie der Blockrandbebauung bringt zwangsläufig ein „Eckproblem“ mit sich. Dieses wurde bereits von Architekt und Baumeister Karl Friedrich Schinkel Anfang des 19. Jahrhunderts eruiert und durch das „Berliner Zimmer“, ein Durchgangs- bzw. Verbindungszimmer, gelöst.

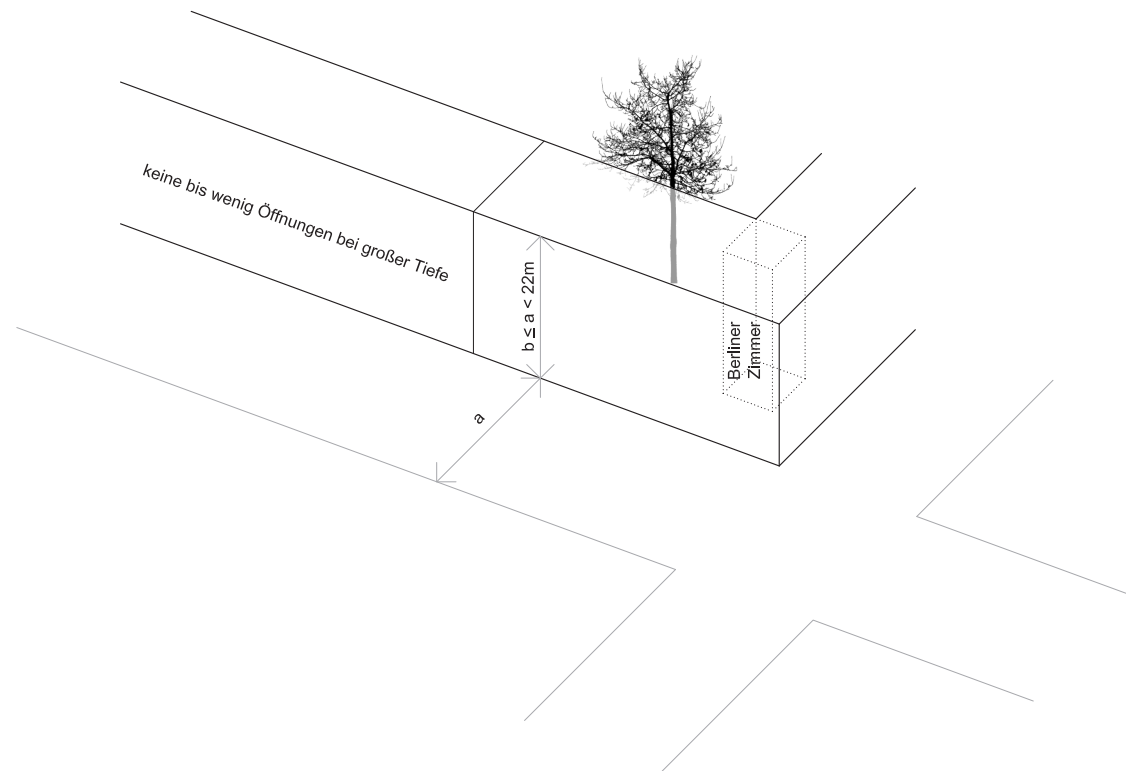
Es handelt sich dabei um einen Raum, welcher zwischen zwei Gebäudeteilen, etwa Vorder- und Nebenflügel, liegt. Meistens befindet er sich innerhalb einer Wohnung und besitzt nur ein schmales Fenster zum Hof, dagegen zahlreiche Türen und ist somit sehr schwierig zu möblieren.⁴

4 Vgl. Nowel 1998, 59-61. und vgl. Freyer/Thörnig 1989, o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992, o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2. und vgl. Gegidze/Hönig 2015, 402.

„In dieser Stadt kommt man zu gar nichts, weil die Entfernungen zu groß sind. Wenn man in ein Theater will, muss man in seiner Jugend aufbrechen, um im Silberhaar dort zu sein“.

- Bertold Brecht, 1920¹²

¹² Brecht in einem Brief an Paula Bauholzer, Februar 1920. zit. n: Michael Bienert 1998. o.S.



Auschnitt der Berliner Blockrandbebauung

„[...] Schusters Wilhelm aus der Mansarde und die altebettlägrige Frau Schulz im Hinterhause [...] werden im 1. Stock bekannte Persönlichkeiten. Hier ist ein Teller Suppe zur Stärkung bei Krankheit, da ein Kleidungsstück [...]"

- James Hobrecht

über seine Vorstellung des sozialen Austausches in der Mietskaserne¹³

¹³ Hobrecht zit. n.: Benjamin 1966, 445f.

Soziale Mischung

Es herrschte eine eindeutige Diskrepanz zwischen den BewohnerInnen der Vorderhäuser und jenen der Hinterhäuser. Dieser Unterschied zeichnet sich auch architektonisch ab. Hinter den reich ornamentierten Fassaden der Vorderhäuser befanden sich die großzügigen Wohnungen des Bürgertums, das Proletariat musste sich hingegen auf engstem Raum in den hinteren Gebäudeflügeln organisieren. Nicht selten wohnten sieben Personen in einem engen Raum. In Zeiten der größten Wohnungsnot teilten sich sog. „Schlafburschen“ im Turnus das Bett (bezeichnet als „Schlafgängerwesen“)

Die soziale Mischung in den sogenannten Mietskasernen war in allen Bezirken etwas unterschiedlich. In Kreuzberg, damaliger Arbeiterbezirk, war das Proletariat sozial besser integriert als beispielsweise im eher gutbürgerlichen Bezirk Charlottenburg, wo das Arbeitervolk räumlich segregiert war.

Innerhalb des Mietwohnblocks entwickelte sich für gewöhnlich eine Nutzungsmischung aus Wohnen, Handel und Gewerbe. Letztere sind vor allem im Innenhof platziert und durch diese Lage wichtiger Bestandteil sozialer Bindungen. Besonders in Kreuzberg waren die Quertrakte oft von Fabriken genutzt.

Berliner Schlüssel

In Zusammenhang mit dem Berliner Block nicht zu vernachlässigen ist die Erwähnung des einzig dafür erfundenen Zugangsschlüssels.

Die Innenhöfe, umgangssprachlich meist „Hinterhöfe“ genannt, waren tagsüber öffentliche Durchgangszonen als schneller Verbindungsweg zwischen zwei Parallelstraßen.

Abends wurden die Höfe aus Sicherheitsgründen abgesperrt mit dem eigens dafür kreierten „zweibärtigen“ Schlüssel. Der Hauswart versperre um 20 Uhr die Tore, die BewohnerInnen konnten das Tor öffnen, den Schlüssel anschließend durch das Schloss schieben und auf der anderen Seite sperren. Der Schlüssel hatte somit neben einer rein technischen, eine regulative Funktion zwischen Eigentümer und Mieter und forderte kollektiven Zusammenhalt. Dies war besonders in Zeiten der Wohnungsnot und des „Schlafgängerwesens“ von großer Bedeutung.⁵

⁵ Vgl. Nowel 1998, 59-61. und vgl. Gegidze/Hönig 2015, 402-403.

„Man kann einen Menschen mit seiner Wohnung erschlagen wie mit einer Axt!“

- Heinrich Zille's Zitat

...1930 belegt von Hegemanns Untersuchung des „Steirernen Berlins“¹⁴



5 Die Haber Kernblöcke

„Der Rohbau is fertich, Meester. Wat soll`n nun für`n Stil ran?“

- Standardfrage der Poliere um die Jahrhundertwende¹⁵

1872 eröffneten die ersten zwei Schulen im Wrangelkiez. In den darauffolgenden Jahren wurden zwei weitere eröffnet.

Auch der deutsche Kommunikationssektor startete in Kreuzberg: Ein großes Fabrikgebäude für die Herstellung von Telegraphen war der Beginn der „Deutschen Telefon Werke“ (DeTeWe).

Die erste katholische Kirche im Kiez, die Liebfrauenkapelle, entstand 1898 in der Wrangelstraße. 1904 wurde sie erweitert zur Liebfrauen-Basilika.

Der 28. Februar 1902 war ein denkwürdiges Datum für die Mobilität. Deutschlands erste U-Bahn kam in Fahrt. Als Hochbahn transportiert sie noch heute täglich tausende Menschen entlang der Oberbaumbrücke über die Spree.

Um die Jahrhundertwende gab es einen letzten Bauboom bevor um 1910 die vor-

läufige Bebauung Kreuzbergs schließlich komplett war. Freiflächen waren nur noch spärlich vorhanden und die Wohnnutzung wurde immer dichter.

Der erste Weltkrieg begann und das noch im Kiez ansässige Bürgertum besiedelte lediglich die ansehnlichen Eckwohnungen.

Im Jahre 1920 wurde eine Verwaltungsreform durchgesetzt, welche den Verwaltungsbezirk Kreuzberg hervorbrachte. Die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre hatte auch in Kreuzberg Massenarbeitslosigkeit zur Folge. Mieten blieb man schuldig und Räumungsklagen setzten ein.

Bei gleichem Wohnraumangebot und ohne jegliche Instandhaltungsmaßnahmen stieg bis 1939 die Bevölkerungszahl drastisch an und es herrschten erneut prekäre Wohnverhältnisse.⁶

⁶ Vgl. Freyer/Thörnig 1989 o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992 o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2.

„Ich kann nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte!“

– Max Liebermann 1933 über Hitlers Machtübernahme¹⁶

¹⁶ Liebermann, 30.1.1933. zit. n.: Küster 1988, 216.

1933 bis 1945 - Arbeiterbewegung, Kneipen und die NSDAP

Infolge der hohen Arbeitslosigkeit konnte die NSDAP 1933 auch in Kreuzberg die Mehrheit für sich gewinnen.

Allerdings war ein erhöhter Widerstand gegen die Nationalsozialisten gerade dort festzustellen, wo das Arbeitertum bereits lange Tradition hatte. Dazu gehörte auch der Arbeiterbezirk Kreuzberg. Rote Parteien erhielten hier immer noch die Hälfte der Stimmen.

Das Schicksal der Juden, die im Wrangelkiez vermehrt um das Kottbusser Tor und die Oranienstraße ansässig waren, war zu Zeiten der NSDAP ein grausames.

Anfänglich wurden praktizierenden Ärzten, Rechtsanwälten und Notaren Lizenzen entzogen, der Zutritt zu Geschäften jüdischer Besitzer verboten. Am Ende wurden viele Juden gänzlich ihrer Geschäfte enteignet oder zum Verkauf ihres Eigentums gezwungen. Die zum Teil brutale „Arisierung“ von Gewerbe, Industrie und Handel nahm somit auch im Wrangelkiez ihren Lauf.

Die Arbeiterbewegung entwickelte zu dieser Zeit einen besonders starken Zusammenhalt. Dabei hatte die Kneipe im Kiez eine wesentliche Bedeutung: Die Arbeiterschaft verbrachte damals ihre Freizeit miteinander in dafür geschaffenen (Sport) Vereinen und Lokalen.

Auch Jugendgruppen, Bibliotheken und verschiedenen Aktivitäten wurden eigens für den Nachwuchs organisiert. Dabei waren die hinteren Räumlichkeiten der Kneipen Treffpunkt für Parteisitzungen sowie Kommunikationsort in Zeiten des „Versteckens“.

Den Nationalsozialisten bekam dieser Zusammenhalt der Arbeiterschaft weniger gut. Sie eröffneten daraufhin eigene Kneipen gegenüber oder zumindest in Reichweite der Arbeiterkneipen. Von ihren „Sturmlokalen“ aus planten die Nazis Indoktrinationsmaßnahmen und Komplote auf die Arbeiterkneipen, welche schließlich unter Hitlers Regime geschlossen wurden.

Im Wrangelkiez gab es jedoch zahlreiche Orte des Widerstandes, darunter auch in der Cuvrystraße, wo sich die SPD-Kneipe Eichler befand. Bis 1933 waren hier zahlreiche rote Fahnen zu sehen.

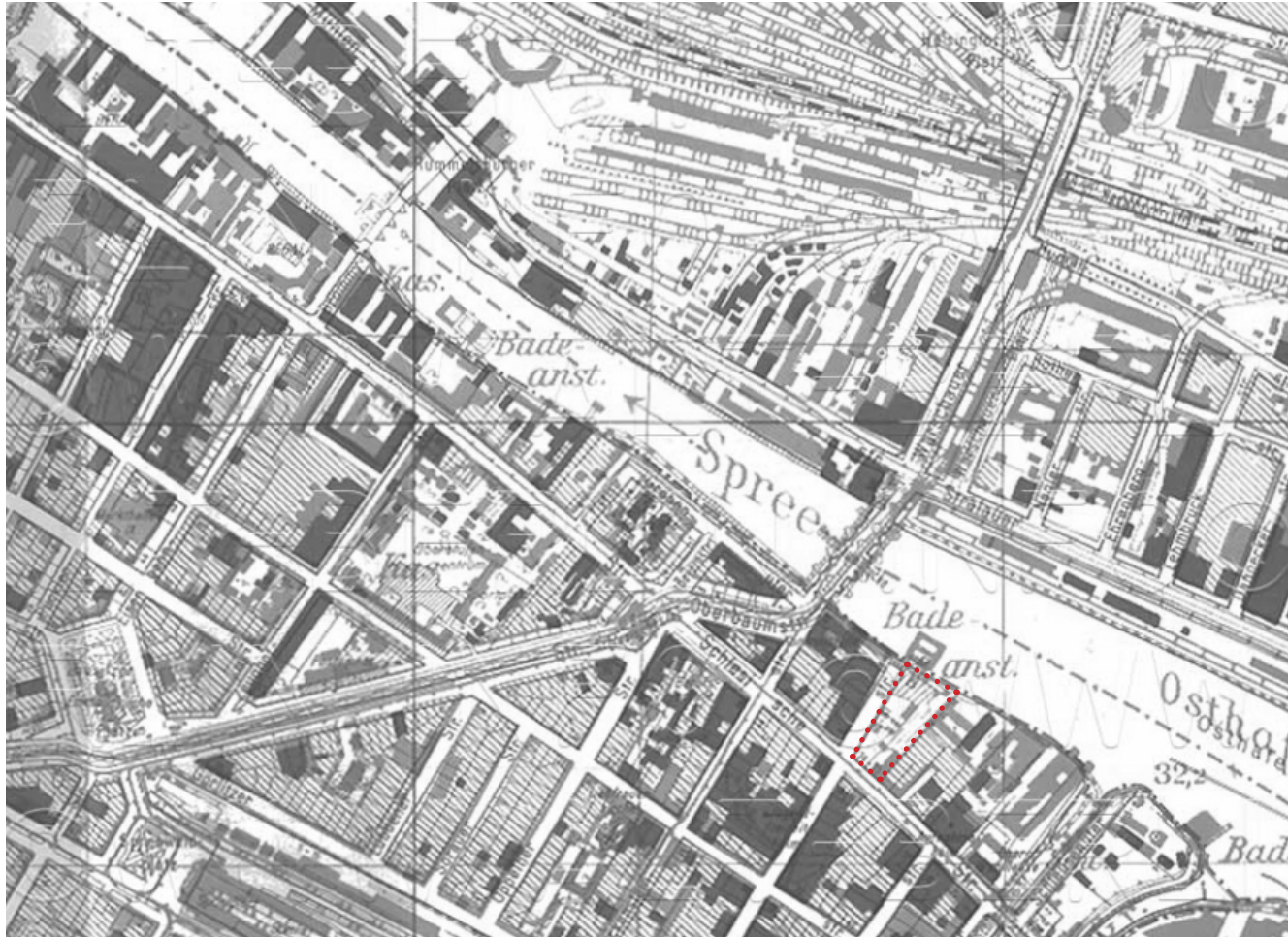
In diesem Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen ist der kommunistische Sportverein „Fichte“, der Arbeitersportverein, welcher mit 10.000 Mitgliedern den größten in ganz Berlin darstellte. Davon waren 1930 1.200 Mitglieder in Kreuzberg ansässig. Der Verein organisierte zahlreiche Freizeitaktivitäten für Groß und Klein. 1933 gelang es der NSDAP jedoch, den Verein „Fichte“ - aufgrund interner Konflikte - auszulöschen und das Vereinslokal in ein NS-Sturmlokal zu transformieren.⁷

⁷ Vgl. Freyer/Thörnig 1989, o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992, o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2. und vgl. Nowel 1999, 66-68.

„Ruin und Wiederaufbau liegen nah beieinander.“

- Epiktet, Philosoph der Antike¹⁷

¹⁷ Zitat von Epiktet, <http://www.zitate.eu/de/zitat/11050/-epiktet>, 17.05.2016.



6 Gebäudeschäden 1945

zerstörte Gebäude

„Lieber Instandbesetzen als Kaputtbesitzen“

- Motto der Hausbesetzer um 1980¹⁸

¹⁸ Nowel 1998, 353.

1946 bis 1989 - Nachkriegszeit, Stadterneuerung und Mauerbau

Nach dem Krieg war Berlin noch bis 1949 eine Einheit aus vier Sektoren der Alliierten. Die Stadt war stark verwüstet. Verglichen mit dem Rest Kreuzbergs blieb der Wrangelkiez im Südosten aber relativ unzerstört. Lediglich das Görlitzer Bahnhofsareal war als Einflugschneise der Großmächte in Mitleidenschaft gezogen.

Der Wiederaufbau im Kiez beschränkte sich daher auf das „Füllen“ einzelner Baulücken. Sanierungsmaßnahmen bestehender Altbauten waren indes auf das Notwendigste reduziert. Durch die Wohnungsnot herrschten neuerlich fatale Zustände.

Der Mauerbau

Nach der Teilung Deutschlands in Bundesrepublik und DDR erfuhr mit dem Mauerbau 1961 auch Berlin eine Ost-West-Teilung. Die Mauer separierte den einst innerstädtischen Bezirk Kreuzberg zu einem Stadtrandbezirk in Westberlin.

Konsequenzen waren nicht nur Straßen, die zu Sackgassen verkamen, wie die Köpenicker Straße und Schlesische Straße, sondern auch der Verlust des Trepptower Parks, des einzigen Naherholungsgebietes des Wrangelkieses. Auch Geschäfte rund ums Schlesische Tor mussten reihenweise schließen, nachdem die Kundschaft der Ostseite von der Oberbaumbrücke her ausblieb.

1963 begann das „Stadterneuerungsprogramm“, wobei Sanierung nicht etwa gleichzusetzen war mit Renovierung, sondern vielmehr Abriss und Neubau bedeutete. Kottbusser Tor und Umgebung wurde dabei als „Sanierungsgebiet“ ausgewiesen, das Gebiet um den Görlitzer Bahnhof wurde hingegen zum „Sanierungs-Erwar-

tungsgebiet“, was soviel bedeutete wie „Zurückstellung.“

Ziel war, dass Hausbesitzer ein Minimum in die ohnehin zunehmend verfallenden Altbauten investieren mussten. Das Hauptaugenmerk der Stadterneuerung wurde vermehrt auf die Außenbezirke Berlins gelegt, wo Großsiedlungen wie das Märkische Viertel oder die Gropiusstadt entstanden.

Neben dem schlechten baulichen Zustand des Kiezes, ermutigte außerdem der geplante Bau einer Autobahn, die durch Kreuzberg schneiden sollte, die Menschen zum Wegzug.

Wer nicht die nötigen finanziellen Mittel besaß, musste zwangsläufig in den verfallenden Altbauten des Kiezes bleiben. Mit der Gastarbeiterwelle in den 1960er Jahren, siedelte man - im Glauben, diese Leute wären bis zur Häuserräumung bereits wieder weg - die vorwiegend türkisch-stämmigen Menschen im Kiez an.

Seitens der Hausbesitzer wartete man nun jahrelang auf die Erlaubnis für den Abriss der verfallenden Altbauhäuser.

1979 wurden oben genannte Gebäude Ziel von Hausbesetzungen, mit denen man langfristig eine Bewahrung des Wohnungsbestandes sowie großflächige Sanierungsmaßnahmen erreichen wollten. Mit Erfolg sensibilisierten die „Rebellen“ die Öffentlichkeit und somit die Regierung für das heikle Thema und es fand ab Ende der 1970er Jahre seitens der Stadtplanung ein Umdenken statt, wodurch zahlreiche Sanierungsprojekte ermöglicht wurden.⁸

⁸ Vgl. Freyer/Thörnig 1989, o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992, o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2. und vgl. Nowel 1998, 66-68.

„Mr. Gorbachev, tear down this wall!“

– ehem. US-Präsident Ronald Reagan¹⁹

¹⁹ Reagan zit. in: Berliner Mauer: Die berühmtesten Zitate. http://www.huffingtonpost.de/2014/10/03/berliner-mauer-zitate_n_5926350.html, 17.05.2016.



7 Grenzübergang Oberbaumbrücke 1961 - 1989

„Wir wollen Blumen und Märchen bauen, Türme des Lesabendio. Mehr Beatles, weniger Griechen [...]
Die Maximalhöhe ist städtebaulich vorgeschrieben, der Rest ist angewandte Sonne“

- Architektinnen des Märkischen Viertels, 1968²⁰

²⁰ Stranz 1968, zit.n.: Reidemeister 1975, 32ff.

Mauerfall und Wende

Der Mauerfall am 09. November 1989 machte den Wrangelkiez plötzlich wieder zum innerstädtischen Bezirk und somit Teil von Berlin Mitte. Leider war die anfängliche Euphorie schnell den Konsequenzen der Gentrifizierung zum Opfer: Die Mietpreise vervierfachten sich und es wurde für viele - vor allem die Kreativszene - unleistbar in Kreuzberg zu bleiben.

1989 bis 2015

Durch die Randlage während der Zeit des kalten Krieges, war der Wrangelkiez bis zur Wende Domizil für Menschen, die Ruhe durch Fluss- und Mauernähe gesucht hatten. Kreuzberg bedeutete damals außerdem günstig wohnen, multikulturelles Umfeld, leistbare Läden und gutes soziales Netzwerk. Das zog vor allem Künstler, Studenten und die Alternativszene an. Die vielen „Hinterhöfe“ ermöglichten auch die Kombination von Wohnen und Arbeiten in einem.

Aufgrund der plötzlich prominenten Spree-Lage nach dem Mauerfall wurde das Kiez im Nu zu begerhtem Wohndomizil. Der Wandel vollzog sich während der 1990er Jahre allerdings schleichend, und bis heute findet man die ursprünglichen kleinen Läden vor allem im Gebiet Wrangelstraße und Schlesisches Tor.

Die Görlitzer Straße wurde durch Cafés und Restaurants neu belebt.

Die Schlesische Straße wurde zur Hauptverbindung nach Berlin-Mitte und ist heute berüchtigt für ein breites Angebot an Nachtclubs, Bars, Musik- und Modelabel.

Die alte Industrie- und Gewerbezone am Flussufer und die Cuvrybrache, die mit ca. einem Hektar die größte noch unbebaute Uferfläche darstellt, weckten nun verstärkt das Interesse der Immobilienbranche.⁹

⁹ Vgl. Freyer/Thörnig 1989, o.S. und vgl. Freyer/Thörnig 1992, o.S. und vgl. Albrecht 1999, 2.

15

vorwiegend ackerland

79

Schäferei und Meierei

16

Neubesitzer Bürgermeister Bartholdy
Gartenhäuschen + Wirtschaftsgebäude

48

Ära salomon-bartholdy

17

Verkauf des gesamten Betriebes
durch Bartholdy's Enkel

14

71

Daniel Itzig kauft das Anwesen

180506 11 24 39 ära de cuvry 80 95 19 -despaß- marktplatz-2 .wk- mauer--speku- lationen proteste mehrwert?

Itzig's Enkel konvertiert durch Taufe zum Christentum und heißt nun Jakob Salomon-Bartholdy

Bella's Tochter Lea Salomon kehrt mit Familie aus Hamburg zurück nach Berlin

Der kleine Pfad durch Cuvry's Garten zum Fluss erhielt den Namen „Cuvrystraße“

Bella Salomon (Itzig's Tochter) kauft die benachbarte Meierei und somit ist das Anwesen komplett

Bella Salomon stirbt und ihre Erben verkaufen das Anwesen an Heinrich Andreas de Cuvry

Brantweinbrenner Kahlbaum erwirbt das Gartengrundstück am Ufer und errichtet Fabrikgebäude und Villa

Die damals teuerste Badeanstalt für getrennte Geschlechter geht am Ufer der Cuvrystraße in Betrieb

Das Areal der Cuvrybrache wird in zwei Parzellen aufgeteilt

Die Badeanstalt stellt den Betrieb ein

Ende des Wochenmarktes, der über zehn Jahre am Vorplatz der Brache stattgefunden hat

Der „arisierte“ Kohlengroßhandel Wollheim war auf der Brache stationiert

Wollheim verläßt die Brache, Bunkerwände des Tiefkühlspeichers bleiben

Abriss der Villa Kahlbaum durch die Rhenus-Lagergesellschaft Errichtung eines Lagerhauses

Errichtung der Berliner Mauer entlang des Ufers

Fall der Berliner Mauer, Öffnung der Grenzen - die Cuvrybrache ist wieder Teil der Innenstadt

Das Areal wird von der privaten Baugesellschaft BOTAG erworben

Das Rhenus-Lagerhaus wird abgerissen, um ein geplantes Einkaufszentrum zu realisieren

Die IVG Immobilien AG übernimmt die BOTAG und plant eine Bebauung mit Büros, Hotel und Gastronomie [im Rahmen v. „Mediaspree“]

Boycott gegen geplante Luxus-Apartments
Protest gegen Investor durch „Stinkefinger-Graffiti“

BMW-Guggenheim-Lab wird verhindert
Besitzer-Situation auf der Brache eskaliert
Blu übermalt sein Graffiti
Investor Süsskind kündigt sein Bauvorhaben auf

„[...] Die Menschen leben in Berlin, weil hier das Licht nicht um 23 Uhr ausgemacht wird, weil man hier geschlechtlich, sozial und ethnisch auf seine Weise leben kann und keinerlei religiöse oder ideologische Bevormundung erfährt. Diesen Freiraum, um den uns viele beneiden, gilt es zu verteidigen. Er hat auch etwas mit dem Mietshaus zu tun.“

- Jonas Geist²¹

²¹ Geist zit. n.: Magnago-Lampugnani/Mönninger 1991, 49.

Die Geschichte der Cuvrybrache

1579 entsteht durch den Cöllner Magistrat vor dem Schlesischen Tor eine Schäferei mit Meierei. 1648 kauft Bürgermeister Bartholdy den Besitz und errichtet zusätzlich Gartenhäuschen und Wirtschaftsgebäude. Sohn Christian Friedrich Bartholdy, späterer Staatsminister, erweitert den Betrieb seines Vaters und stattet ihn zusätzlich mit einer Windmühle aus.

1714 verkaufen Bartholdy's Erben den gewachsenen Betrieb samt Brauerei, Schnapsdestille, Ställen für Viehzucht sowie Baum- und Küchengärten zurück ans Magistrat. 1771 kauft Daniel Itzig, mächtigster Jude Berlins, das Anwesen.

Damals war die Cuvrybrache ein Areal für Milchwirtschaft und Sommerfrische abseits der Stadtmauern. Itzigs Tochter Bella Salomon wohnte hier für zahlreiche Sommer mit ihren Kindern, darunter Lea Salomon.

1805 entscheidet sich Sohn Jakob aus beruflichen Gründen sich taufen zu lassen und trägt daraufhin den „Christennamen“ Jacob Ludwig Salomon-Bartholdy. Seine Mutter Bella nimmt denselben Namen widerwillig an.

1806 kauft Bella die benachbarte Meierei und somit ist die Meierei Bartholdy nun mit Feldern, Wiesen, Mühle, Müllerhaus, vielen Wirtschaftsgebäuden und einem prunkvollen Haupthaus komplett. Das Anwesen erstreckt sich zwischen Spree,

heutigem Landwehrkanal, Lohmühlengraben und Falckensteinstraße. Inzwischen hat Bella Salomons Tochter Lea den Sohn eines Bankiers und Philosophen Abraham Mendelssohn geheiratet, drei Kinder geboren und war nach Altona übersiedelt. Das zu dieser Zeit von Napoleon besetzte Hamburg sendete 1811 die Zollfandung nach der jungen Familie aus. Gemeinsam flohen sie zurück nach Berlin an die Spree wo sie vorübergehend in Mutter Bellas Meierei wohnten. Lea's Kinder und die späteren Komponisten, Fanny und Felix, erhielten hier erste Klavierstunden.

Das Anwesen war eine Naturzuflucht für Lea und für Ihren Mann - den passionierten Städter - ein Bierbrauereiprojekt.

Die Eltern entscheiden sich zum Schutz vor Judenhass, ihre Kinder heimlich taufen zu lassen und dem jüdischen „Mendelssohn“ den christlichen Namen „Bartholdy“ anzufügen. Die Kinder nehmen den neuen Namen zwar hin, das von ihrem Vater geplante, gänzliche Abstreifen ihrer jüdischen Wurzeln lassen sie allerdings nicht zu.

Nach ihrem Tod 1824 verkauften die Erben Bella Salomons das Anwesen an einen Mann namens Heinrich Andreas de Cuvry, der nach eigenen Angaben lediglich einzelne Teile des Besitzes veräußern wollte.

„Hohe, gewölbte Laubengänge; freundliche runde Plätze und niedliche Lusthäuser; eine Fülle von Florens und Pomones Schätzen, wie von Küchengewächsen und Treibhäusern. Rechnen Sie dazu ein kleines, bequemes, ländliches Wohnhaus, an dem sich Weinstöcke, Maulbeeren und Pfirsichbäume hinaufranken, und in dem ich ein nettes, aber höchst einfaches Zimmerchen besitze: mein Klavier, Bücherschrank und Schreibpult.“

- Lea Salomon über die Sommerfrische in Berlin²²



8 Portrait von Frau Lea Salomon

„Der liebliche ungestörte Anblick der schönen Natur gibt meinem Herzen
das reinste Vergnügen.“

- Lea Salomon in einem Brief über die Sommerfrische in Berlin²³

²³ Lackmann 2014, 1.

Jurist und Kommunalpolitiker Cuvry zerteilt das Anwesen jedoch bereits nach zwei Jahren. Er verteilt es an einen Gastwirt, einen Zuckersieder, an Kupferschmied und zukünftigen Walzwerkfabrikanten Heckmann sowie an den Görlitzer Bahnhof.

1839 erschien die Bezeichnung „Schlesische Straße“ auf der Landkarte. Zur selben Zeit existierte bereits ein kleiner Pfad, der durch Cuvry´s Garten hindurch zum Fluss führte. Dieser Pfad erhielt bereits zu Lebzeiten des Grundstückseigentümers den Namen „Cuvrystraße“ und führt vorbei am originalen Meiereigebäude, welches sich an Cuvry´s barockes Herrenhaus reihte.

Großbürgervillen an der Südseite der Schlesischen Straße verfügten über Gärten, die jenseits der Straße bis zur Spree reichten. Neue Straßen mit zahlreichen Mietshäusern entstanden und pompöse Landhäuser, Grünflächen und alte Gewerbebetriebe fielen in diesem Gebiet zum Teil der progressiven Mietskasernenplanung zum Opfer.

Eine kastellähnliche „Doppelbadeanstalt“, am Ende der Cuvrystraße, sorgte von

1895-1922 für geschlechtergetrenntes Badevergnügen. Es war zu dieser Zeit die teuerste Badeanstalt Berlins. Das Gartengrundstück davor wurde dafür vom damaligen Stadtrat 1880 an den Branntweinbrenner und Spiritfabrikanten Kahlbaum verkauft. Dieser errichtete dort eine Villa und wandelte die ehemalige Brauerei in

eine Fabrik um, die Chemikalien herstellte. Diese musste jedoch bald zwecks unangenehmen Gerüchen anderorts verlegt werden. Villa mit Garten und einige Lagergebäude blieben erhalten.

1910 ist das Areal der heutigen Cuvrybrache in zwei Parzellen aufgeteilt: Schlesische Straße 33/34 und Cuvrystraße 50/51. Genutzt wurde es für Buden, Lagerhallen oder „Baustellen“ (lt. Stadtplaneintrag) Offenbar war das Grundstück schon damals mehr ein temporär genutzter Raum.

Ein wöchentlicher Markt belebte während der 1920er Jahre den straßenseitigen Bereich des Grundstücks.

Von 1940 bis 1943 befand sich der „arisierte“ Kohlengroßhandel C. Wollheim, ein Familienbetrieb, auf der heutigen Cuvrybrache. Reste der dicken Bunkerwände des damaligen Tiefkühlspeichers für die Inselstadt, der in der Nachkriegszeit zugeschüttet wurde, umrunden heute noch einen riesigen Krater, aus dem Schilf sprießt.

Die ehemalige Villa des Fabrikanten Kahlbaum wurde erst Ende der 1950er Jahre abgerissen und durch ein Lagerhaus der Rhenus-Containergesellschaft ersetzt.

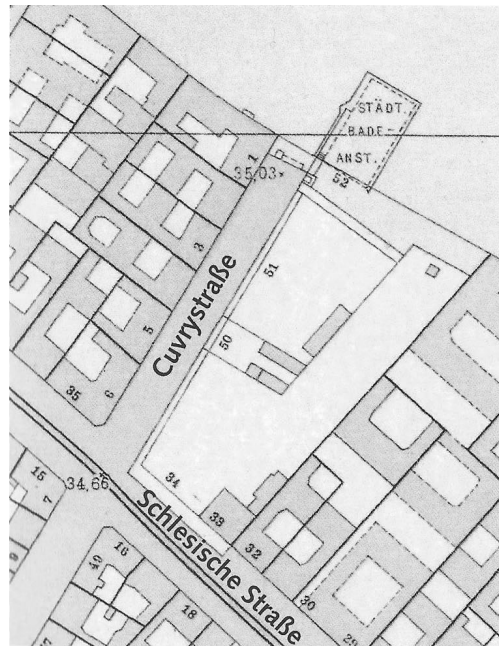
Die Berliner Mauer verlief direkt entlang des Spreeufers und ihre Überreste dienen heute als Sitzgelegenheit, die zum Flanieren am Ufer einlädt.¹⁰

¹⁰ Vgl. Afanasjew 2014, 1-4. und vgl. Lackmann 2014, 1-3. und vgl. Kramer 2013, 66.

„Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesterlein
und dann nischt wie raus nach [...]“

- Cornelia Froboess, 1951²⁴

²⁴ Cornelia Froboess: Pack die Badehose ein, 1951, <http://www.songtexte.com/songtext/conny-froboess/pack-die-badehose-ein-53c32f25.html>, 17.05.2016.



9 Plan der Cuvrybrache aus dem Jahre 1908



10 Erweiterte Badeanstalt am Ende der Cuvrystraße

„Die Cuvry ist ein Ort mit eigenen Regeln. Ich weiß nur nicht, wo die Utopie ist, hier oder draußen.“

- Sascha, überzeugter Besetzer der Cuvrybrache 2014²⁵

Berlins Favela

Die Brache ist seit den 1990er Jahren in regelmäßig wechselndem Besitz. Bis 1992 war sie in Besitz der Rhenus-Containergesellschaft. Jeweils eine Dekade lang spekulierten dann unterschiedliche Immobilienunternehmen auf Bauvorhaben. Die BOTAG (Berliner Bodentreuhand- und Verwaltungs-AG) riss 1992 das Lagerhaus ab mit der Absicht ein Einkaufszentrum zu errichten. Dieses Vorhaben platzte, als etwa 1000 m weiter eine neue Shopping-Meile entstand.

Wichtig zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der Yaam-Club (Young African Art Market-Club), der während der 1990er Jahre auf dem Areal residierte und eine der ersten Strandbars der Stadt gründete.

Als Investorenpläne Anfang 2000 vermehrt seitens des Bezirks blockiert wurden, erklärte sich der Senat dafür zuständig.

Stadtentwicklungsprojekte, wie die „Mediaspree“ Anfang der 2000er Jahre sahen vor, das Spreeufer vermehrt zu bebauen und somit letzte freie Uferflächen zu versiegeln. Die IVG (Industrieverwaltungsgesellschaft) übernahm die BOTAG und plante, einen Hotel- Gastronomie- und Bürokomplex auf der Brache zu errichten.

Dagegen gab es seither vermehrt Widerstand seitens der BewohnerInnen und ein weiterer Immobilienhai wurde somit vertrieben.

2012 verhinderte verstärkte Anwohnerkritik, sowie die Aufstellung von Protestzelten, die Niederlassung des BMW-Guggenheim-Labs. Die anfänglichen Zelte wurden schnell durch Bretter verstärkt und bis hin zu zweigeschoßigen Hütten, etwa fünfzig Stück, erweitert. Böse Zungen bezeichneten das entstandene informelle „Zeltdorf“ als erste „Favela“ Deutschlands.

Im Gegensatz zu anderen Rebellen wollten die Cuvryaner, wie sich die Besetzer der Cuvrybrache selbst bezeichneten, dass alles wird wie es einmal war.

Sie wollten einen Strom- und Wasseranschluss und plädierten für eine Cuvrybrache, die von allen genutzt werden darf. Es war vor allem ein Protest gegen Gentrifizierung und Kommerzialisierung des Kreativkiezes.

Die Cuvrybrache war ein Ort des Konfliktes, wo man zwischen 2012 und Ende 2014 Zelte brennen und Auseinandersetzungen zwischen Punks und Osteuropäern, Obdachlosen und Flüchtlingen oder Aussteigern und Drogensüchtigen vor Augen hatte. Es war aber auch ein Ort der Versammlung, wo Menschen zusammenkamen, die sich als „Gemeinschaft ohne Gefängnis“ sahen. Sie waren sich einig, warum sie hier waren. Nicht um Geld hinterherzugjagen, sondern die Zeit zu nutzen.

Menschen aus unterschiedlichsten Teilen der Welt und allen denkbaren sozialen Schichten lebten hier zusammen.

Die Cuvryaner waren ein Spiegelbild des damaligen Armutsberichtes der Bundesregierung Deutschlands, der besagte, dass es eine immer größer werdende Diskrepanz zwischen Arm und Reich gab. Armut wäre aber relativ und niemand hierzulande müsste hungern - eine Farce.

Wohnungen mit Wasserblick geplant

Jüngste Entwürfe von Luxusappartements mit Spreeblick inklusive Kindertagesstätte und Supermarkt im Auftrag von Investor Artur Süsskind wurden bei der Präsentation im Sommer 2013 lautstark boykottiert.

Im Herbst 2014, nach Randalen und Hygieneproblemen unter den Besetzern, haben sich anfängliche Sympathien so einiger Anrainer gegenüber den Besetzern jedoch verflüchtigt. Nach Bränden wurde das Gelände schließlich polizeilich geräumt und ist seither mit einem Metallzaun gesichert.¹¹

¹¹ Vgl. Afanasjew 2014, 1-4. und vgl. Lackmann 2014, 1-3. und vgl. Kramer 2013, 66.

„Free curvy!“

- Verfechter der Brache auf ihrem Blog²⁶

²⁶ Freecurvy „the eviction“, 3.7.2014, <https://freecurvy.wordpress.com/>, 17.05.2016.



11 Die Zeltstadt auf der Cuvrybrache

„Es gibt so Orte: Wer sie verpasst hat, sollte sie nachempfinden können.“

- Kulturwissenschaftler Lutz Henke über die Cuvrybrache²⁷

²⁷ Interview mit Lutz Henke geführt von Linke/Mösken, 2015.



12 Die Bibliothek der Cuvryaner



13 Uferidylle



14 Zelte als Behausungen

„in 2007 and 2008 i painted two walls at Cuvrystraße in Berlin
(with the support of Lutz, Artitude and its volunteers)
in 2014, after witnessing the changes happening in the surrounding area
during the last years, we felt it was time to erase both walls.“

- Blu²⁸

Die Graffiti

2007 erstellte der italienische Graffitikünstler Blu auf einer der beiden Feuerwände, die ostseitig an die Cuvrybrache angrenzen, das erste von zwei riesigen Graffiti: Der Handschellenmann. Das Bild zeigt einen Mann ohne Kopf in weißer Farbe, mit je einer Uhr an beiden Handgelenken. Die Uhren sind wie Handschellen mit einer Kette verbunden und der Mann zupft gerade seinen Schlips zurecht.

Das zweite Graffiti entstand gemeinsam mit dem aus Frankreich stammenden Street-Art-Künstler JR und zeigte wiederum riesige weiße Gestalten, die sich gegenseitig Masken von den Köpfen reißen. Beide Figuren standen dabei Kopf. Einer formte dabei mit seinen Fingern ein „W“, der andere ein „E“, was in den USA für Eastside und Westside steht und auf Berlin umgemünzt ebenfalls Ost und West bedeutet. Man kann dies als Symbol für den Wandel und Zusammenschluss der ehemals gespaltenen Stadt sehen. Das Bild ging um die Welt und stellt Berlin als Hauptstadt der Straßenkunst dar. Die Taucherbrillen ergänzte Blu, nachdem der Regen die von JR gesprayte schwarze Augenpartie weggewaschen hatte.

Den Slogan „Reclaim Your City“, der bereits vorher auf die Wand geschrieben sta-

nd, beließen die beiden Künstler. Es handelt sich dabei um einen internationalen Ausdruck städtischer Rebellion, die Teilhabe an öffentlichem Raum betreffend.

Die Kunstwerke wurden Teil von touristischen Graffiti-Touren und es wurden gar Unterschriften gesammelt, um die Bilder unter Denkmalschutz zu stellen.

Vielleicht war dies mit ein Grund, warum der Künstler Blu selbst im Dezember 2014 einwilligte, als der Berliner Kulturwissenschaftler Lutz Henke vom Verein „Artitude“ ihm vorschlug die Bilder als Akt der Gegenwart schwarz zu übermalen. Henke setzte diese Aktion gleich mit der „verblässenden Ära Berlins“ an die sie erinnern sollte. Aus dem berühmten Slogan „Reclaim Your City“ ließ er lediglich „Your City“ stehen. Es sollte ein Aufruf sein, eine Lehre aus der missglückten Stadtentwicklung zu ziehen und lebendige, leistbare Plätze der Stadt zu erhalten.

Der Künstler Blu selbst wollte damit ebenfalls den Immobilienhain die Kulisse zerstören, denn die Bilder waren in keiner Weise dafür vorgesehen, ein Mehr an Profit für die Investoren zu bewirken.¹²

12 Vgl. Mösken 2014, 22. und vgl. Planet Prozess 2007. und vgl. Fuchs 2011. und vgl. von Törne/Waleczek/Felber 12/2014. und vgl. Pappsatt Medien-Kollektiv 2014. und vgl. Spiegel Online o.A. 2014: Cuvry-Brache in Berlin: Das Ende der Kult-Graffiti in Kreuzberg.

„Wer nach Geld jagt, wird von diesem versklavt und seiner Zeit beraubt.“

- angenommene Bedeutung des Grafittis ²⁹

²⁹ Vgl. Afanasjew 2014, 2.



15 Der „Handschellenmann“

„Die Mauer in Berlin ist eine Realität; aber realistisch ist sie nicht, denn sie ist nicht vernünftig, nicht human. Deshalb wird sie in der geschichtlichen Perspektive keinen Bestand haben.“

- ehem. deutscher Bundespräsident Richard von Weizsäcker³⁰



16 „Take off that mask“

I Heterogenität als positives Stadtentwicklungsmodell

„Es gibt wahrscheinlich keine Kultur, die keine Heterotopien hervorbrächte. Es handelt sich um eine Konstante aller menschlichen Gruppen.“

- aus Michel Foucaults Grundsätzen der Heterotopie³¹

³¹ Foucault zit. n.: Dünne/Günzel 2006, 321ff.

Eine Frage der „Körnung“

Kulturelle Vielfalt gilt heute als eine Grundvoraussetzung für eine liberale, dynamische Stadtentwicklung.

Besonders Berlin Kreuzberg ist bekannt als Schmelztiegel der Kulturen. Schon im 18. Jahrhundert waren es deutsche Ackerbürger und immigrierte Gärtner, die sich ums Kottbusser Tor ansiedelten und mit ihren Sprach- und Konfessionsdifferenzen zusammenleben lernten.¹³

Soziologe und Kulturtheoretiker Georg Simmel beschreibt sehr gut, warum wir, unter einer Vielzahl von Menschen unterschiedlicher Kulturen, die kulturellen Differenzen geringer wahrnehmen.

Urbanität bedeutet unzählige, kontrastierende Eindrücke und Momente in nur sehr kurzer Zeit zu verarbeiten. Das fordert unseren Nerven viel Kraft ab, wodurch wir nur begrenzt in der Lage sind, unscheinbarere Differenzen wie kulturelle Unterschiede wahrzunehmen. Stellt man sich beispielsweise das geschäftige Treiben auf einem Marktplatz vor, so wird man feststellen, dass hier durch die vielen, schnell wechselnden Eindrücke die Wahrnehmung von etwa der Hautfarbe eher zweitrangig ist. Man entwickelt daher durch die abwechslungsreichen Reize des Nervensystems, eine Blasiertheit, eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Unterschied der Dinge. In anderen Worten: Städter messen Unterschieden einen geringeren Wert bei.¹⁴

Allerdings nimmt man kulturelle Unterschiede auch als Städter sehr wohl wahr, wenn man sich dadurch belästigt bzw. benachteiligt oder gar angegriffen fühlt. Angenommen, Flüchtlinge treffen auf die ebenfalls schwache soziale Schicht arbeitsloser Einheimischer. Konkurrenzgedanken und Ängste würden hier vermutlich Konflikte schüren und das Aggressionspotential erheblich steigern. Dies wäre eine Konstellation, wo räumliche Segregation eindeutig der Konfliktvermeidung diene.

Spricht man von Heterogenität in Bezug auf Stadtentwicklung, so kommt man unweigerlich am Begriff „Körnung“ vorbei. Diese Körnung drückt soziale Unterschiede räumlich aus. Eine heterogene „Körnung“ bedeutet somit eine sozial und kulturell vielfältige Stadtgesellschaft.

Als Vertreterin von Heterogenität als Stadtentwicklungsmodell könnte ich nun behaupten, die oben angeführte Konstellation weise bereits dieselbe „Körnung“ auf und stelle somit Segregation von Menschen dar, die mit denselben Problemen zu kämpfen haben.

Man kann eine homogene „Körnung“ auch als einen vorangehenden Prozess des „Ausiebens“ verstehen, das durch Gentrifizierung und/oder steigende Mieten gesteuert wurde. Wenn man sich vorstellt, als Außenstehender etwa eine Wohnsiedlung zu betreten, würde man sich wohler fühlen unter einer sozial und kulturell heterogenen oder einer sehr monotonen Bewohnerschaft?

¹³ Vgl. Hoffmann-Axthelm/Fiebig/Knödler-Bunte 1984, 59.

¹⁴ Vgl. Simmel 1903, 18-20.

„Was zählt, ist nicht mehr Schönheit, sondern nur noch eine Art von Schlüssigkeit. Das wäre der Anspruch an die heutige Architektur:
Sie muss in sich schlüssig sein hinsichtlich der Heterogenitätsförderung.“

– Arno Brandhuber³²

³² Arno Brandhuber zit. n.: Kuhnert/Ngo 2013, 30.

Der Grad einer heterogenen Mischung hängt zudem sehr stark von der Anbindung an das urbane Umfeld ab. Deshalb ist die Außerschließung als Schnittpunkt zwischen Stadt und Gebäude ein sehr wichtiges Instrument zur Schaffung von Heterogenität, sozialem Austausch und Öffentlichkeit.

Eine erhöhte Zugänglichkeit bedeutet allerdings auch mehr der Öffentlichkeit ausgesetzt zu sein und deshalb ist es wichtig, ausreichende Rückzugsräume sowie Möglichkeiten zur Aneignung von (halb)öffentlichem Raum vorzusehen.

Laut dem japanischen Architekten Kawazoe gehört zu einer urbanen Architektur neben der Schönheit und der Tradition ebenso das Unbekannte, Unerwünschte und gar Dubiose. Architektur müsse mehr absorbieren als das Vorhersehbare.

Um Interaktion und Austausch zwischen Unbekannten überhaupt zuzulassen, ist ein erleichternder Faktor eine städtische Umgebung, die in ihrer Erscheinung Differenzen bereits visuell sichtbar macht. Schwellen zwischen Gebäude und urbanem Raum verwischen - das ist der Effekt, den Architektur erreichen soll, die sich der

Monotonie widersetzt!

Die globale Stadt ist eine heterogene Stadt reich an Uneinheitlichkeit, sprich sie erlaubt ein Nebeneinander an unterschiedlicher Lebensform, Kultur und Raum.

Der Berliner Architekt Arno Brandlhuber fordert ein „Heterogenitätsmodell“, das durch ein Angebot an gegensätzlichen Raumkonzepten auf überschaubarem Gebiet, vielfältige soziale und kulturelle Teilnahme schafft. In anderen Worten lässt sich dieses Modell auch beschreiben als maximal offen für Aneignung, nutzungsneutral und für alle zugänglich.

Brandlhuber vergleicht das Modell mit Edouard Glissants „Poetik der Vielheit“, welche den positiven Effekt der unterschiedlichen Einflüsse auf die karibischen Inseln, die Kreolisierung, beschreibt. Dieser Begriff der „Kreolisierung“ bedeutet also „Mischung“ sozial, kulturell und ethnisch unterschiedlicher Spezies, wobei das Neue bzw. Fremde einverleibt wird. Kreolisierung beschreibt den Prozess der „Globalisierung“ recht treffend.¹⁵

I Referenzprojekte

„Unser Bauziel war, den Mietpreis niedrig halten zu können: Sind Investitionskosten rund 40 Prozent niedriger als bei einem durchschnittlichen Gebäude, liegen auch die Mietpreise entsprechend niedriger.“

– Arno Brandhuber
auf die Frage, ob er als Architekt eines Galeriehauses nicht auch ein Gentrifizierer sei³³

³³ Arno Brandhuber zit. n.: Nedo 2013, 269.

Vorbilder zu den Entwurfsschwerpunkten

Das im vorhergegangenen Kapitel beschriebene „Heterogenitätsmodell“, führte ich mir auch zu Beginn meines Entwurfes vor Augen und ich möchte in folgendem Kapitel gerne zwei Referenzprojekte nicht nur dazu anführen.

Zugänglichkeit und Aneignung

Brandlhuber+ _ Brunnenstraße 9 Berlin

Besonders die Wiedervereinigung Berlins war für Brandlhuber+ ein spannendes Umfeld, das „Heterogenitätsmodell“ anzuwenden.

Die Brunnenstraße galt zu Zeiten der Projektentstehung als eine für manche recht „unbequeme“ Zone in Berlin Mitte. Hausbesetzer, ständiger Lärm und etwas heruntergekommene Bauten waren nicht jedermanns Sache. Die Kreativszene nutzte genau dieses noch erhaltene, unverblühte Milieu gerne für ihre Ateliers und Studios. So auch Arno Brandlhuber selbst, der die Investorrüine samt 1993 gebautem Keller 2006 erworben hatte. Mit der Räumung des besetzten Hauses Nr. 183, gegenüber der neu entstandenen Nr. 9, war eine weitere „Ruine“ geschaffen, die darauf wartete, in Luxuswohnungen mit Parkblick und einer Bewohnerschaft höchst monotoner „Körnung“ verwandelt zu werden.

Brandlhuber+ versuchten, durch Außenschließung, Nutzungsneutralität und Herabsetzen von Baustandards ein heterogenes Refill-Projekt von maximaler Zugänglichkeit und Nutzerfreundlichkeit zu schaffen.

Der entstandene „Lückenfüller“ in der Brunnenstraße spiegelte ein Berlin nach der Wende wider: Aneignungsoffen, interpretierbar, unvollkommen. Kritiker meinen, der vorbildhafte Bau wäre einige Jahre zu spät gekommen.

Man bekommt nicht viel mehr als einen Rohbau, verpackt in eine Hülle. Diese Hülle, in ihrer leicht billigen Erscheinung, ist ein Gegenpol zum „steinernen Berlin“. Mit günstigen Polycarbonatplatten wird ein Minimum an Ausstattung geboten, die als vom Nutzer austauschbar angedacht wird.

Die Geschoßdecken orientieren sich an den benachbarten Gebäuden und so entstand der charakteristische Versatz in der Fassade.

Die Außenschließung aus Stahlbeton ermöglicht maximale Nutzungsflexibilität im Inneren. Sie fungiert hier gleichzeitig als Außenraum wo sich soziale Interaktion abspielt.

Unbeplankte, „rohe“ Oberflächen, sichtbare Leitungen und minimale Ausstattung machen eine maximale Adaption und Aneignung seitens des Nutzers möglich. Nutzer ist in diesem Fall Arno Brandlhuber, der sich und sein Atelier hier einquartiert hat. Lediglich die Galerie im renovierten Kellergeschoß wird fremdgenutzt.

Trotz schlechter Akustik und diversen Schäden, aufgrund der experimentellen Bauweise, die sich bewusst den rigorosen deutschen Standards widersetzt, ein für mich gelungenes Projekt zum Thema Aneignungsoffenheit und Zugänglichkeit.¹⁶

¹⁶ Vgl. Brandlhuber+/Ngo/Reese 2013, 96. und vgl. Kleilein 2009, 12-13.

„Die zur Schau gestellte Brutalität trifft den Nerv in einer Stadt, die sich selbst gern im Werden begreift.“

- Doris Kleilein³⁴

³⁴ Kleilein 2009, 12.



17 Straßenansicht Brunnenstraße 9



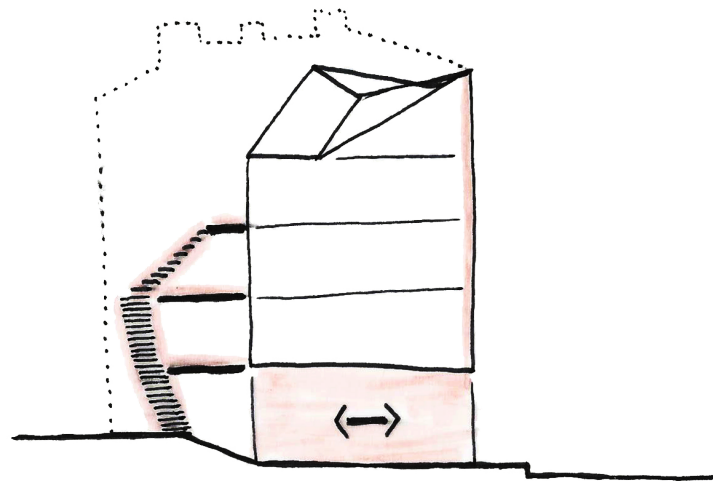
18 hosenartige Außenschließung



19 Beziehung zu öffentlichem Raum

„Das Ziel ist die Offenheit und Anschlussfähigkeit des Systems - für unterschiedliche Nutzungen als auch für das urbane Umfeld.“

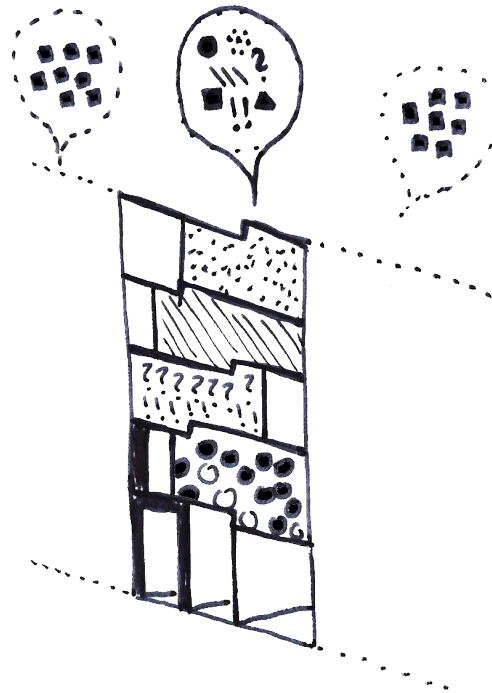
- Nikolaus Kuhnert, Anh-Linh Ngo³⁵



Anbindung an öffentlichen Raum durch freie EG Zone und Außerschließung. Die Fassade ist aneignungsoffene Fläche.

„Die gesamte Entwicklung Berlins seit der Wiedervereinigung ist nichts anderes als der Versuch, ein einheitliches Bild wiederherzustellen. Allerdings täuschen die „berlinischen“ Fassaden darüber hinweg, dass die Krise der Stadt unumkehrbar ist.“

- Nikolaus Kuhnert, Anh-Linh Ngo³⁶



Heterogenität wird hier durch die wandelbare Hülle nach außen kommuniziert.

„8 House is a three-dimensional neighbourhood rather than an architectural object. [...] Where social life, the spontaneous encounter and neighbor interaction traditionally is restricted to the ground level, the 8 House allows it to expand all the way to the top,“

- Bjarke Ingels über das 8-House³⁷

Gemeinschaftskonzept

Bjarke Ingels Group _ Eight House Ørestad

Das Eight House im jüngsten Stadtteil Kopenhagens, hatte das Grundstück betreffend eine ähnliche Ausgangssituation wie mein Entwurf: Es wurde für eine brachliegende Fläche geplant. Das bedeutete unzählige Möglichkeiten für die Architekten. Zumal die Größe des Areals bereits einem neuen Stadtteil glich, waren zum einen klare Linien einer wirkungsvollen Architektur mit der Vielfältigkeit und Komplexität einer Stadt zum anderen zu verknüpfen. Eine anfängliche Kombination aus Turm und Block entwickelte sich somit weiter zu einer „Stadt im Haus“ in Form einer unendlichen Schleife.

Ein Radweg, länger als einen Kilometer, der sich am 8-förmigen Gebäudekomplex entlang von Gärten und Terrassen hinaufschlingt, erschließt bis in den 10. Stock alle der insgesamt 475 Wohnungen. Der Gebäudekomplex in Form einer Fliege, ist ein Ort, wo Gegensätze nebeneinander funktionieren und somit ein weiteres Beispiel für heterogene Stadtentwicklung.

Hier lebt Alt neben Jung, es wird gearbeitet und gewohnt während impulsive Stadt auf ruhiges Dorf trifft und Privat und Öffentlich einander nicht ausschließen.

Man wohnt hier allein oder in großen Familien und hat die Möglichkeit, zwischen drei verschiedenen Wohnungstypen zu wählen: Appartements, Dachterrassenwohnungen oder Reihenhäusern.

Es ist vor allem das Gemeinschaftskonzept, das hier besticht. Qualitäten, einer belebten städtischen Zone werden hier auf insgesamt 60.000 m² horizontal übereinander geschichtet. Smarte Gebäudeform und Anordnung von Wohnungen, Erschließung und öffentlichem Raum ermöglicht das Entstehen einer gut vernetzten „Nachbarschafts-Community“.

Diese horizontale Schichtung ermöglicht es der Gewerbe- und Handelszone im Erdgeschoß, die Nähe zur Straße zu nutzen und hebt die Wohnungen hinauf in optimal belichtete und belüftete Höhen. Die eigenwillige Form des Gebäudes ermöglicht durch die „hinaufgezogene“ nord-östliche Ecke und die „niedergedrückte“ süd-westliche Ecke nicht nur eine bessere Aussicht, sondern auch gute Belichtung und Luftdurchzug in den Innenhöfen.

Inspiration für die Architekten waren zum einen die typischen, in Kopenhagen häufig vorzufindenden Townhouses (zu Deutsch städtische Reihenhäuser), zum anderen der nutzungsoffene, demokratische Charakter funktionalistischer Architektur.

BIG hat es geschafft, Qualitäten einer mittelalterlichen Stadt samt denen eines Bergdorfes in Südeuropa, in einen großen, zusammenhängenden Baukörper zu packen.¹⁷

¹⁷ Vgl. Futagawa 2012, 12. und vgl. Minner 2010, o.S. und vgl. Czaja 2016, o.S. und vgl. Bjarke Ingels Group 2009, 89-99.

„Ja, in diesem Haus ist alles anders. Es ist wie ein Bergdorf gebaut. Das lässt uns alle näher rücken. Wir sind irgendwie sozialer.“

- Erik, Mitglied der Viehzucht-Genossenschaft im 8-House³⁸



20 Perspektive des 8-House



21 Blick in den größeren der beiden Höfe



22 Palle belebt mit seinem Einrad die Rampe

„Manchmal kommen 70, 80 Menschen die Rampe hoch, bleiben vor unserem Vorgarten stehen und schauen uns ins Wohnzimmer rein.
[...] Ich fühle mich hier wie in einem Zoo. Und ich bin richtig böse, denn vor sechs Monaten hatte ich einen Herzinfarkt,
und nun muss ich die Wohnung aus gesundheitlichen Gründen verlassen.“

– Penthousebewohner Claus und Virginia
...über die Nachteile der großen Zugänglichkeit im 8-House³⁹

Höhenunterschiede, kleinteilige Einheiten mit eigenen Gärten, Spazier- und Radwege, die entlang der Wohnungen den gesamten Komplex miteinander vernetzen und der großzügige Lichteinfall schaffen hier eine einzigartige Gemeinschaft.

Zwei eigenständige, durch die Mitte der „Schleife“ getrennte Bereiche, sorgen für eine gewisse „Überschaubarkeit“ innerhalb des Komplexes.

Nachvollziehbar in der Mitte angeordnet sind öffentliche Einrichtungen. Gleichzeitig dient der sich kreuzende Mittelteil als Verbindungszone zwischen dem im Westen gelegenen Park und dem Kanal im Osten.

Ein Dokumentarfilm über das 8-House von Ila Bêka und Louise Lemoine erinnert an die große soziale Macht, die Architektur hat. Er gibt Einblick in den Alltag der BewohnerInnen des vielfach publizierten Projektes des dänischen Architekturbüros.

Die beiden Filmemacher sind dazu selbst für einen Monat in eine Wohnung im 8-House eingezogen und berichten von einer sehr intensiven Erfahrung.

„In der 21. Minute wandert Schaf Nr. 00214 durchs Bild, macht laut Määäh, als würde es die Kamera wegblöken wollen, und tummelt sich dann mit seinen drei Dutzend Wollfreunden durchs Gatter, um hier draußen auf der Steppe das Abend-

mahl zu sich zu nehmen. Das tausendfach publizierte Haus, das im Hintergrund in die Höhe ragt und um das sich die ganze Welt schon seit Jahren reißt, ist Nr. 00214 herzlich egal. Senkt den Kopf, widmet sich dem Futter, und Schnitt.“¹⁸

Schafe sind nicht alles, es gibt sogar eine Viehzucht-Genossenschaft, bestehend aus 100 Haushalten, die zusammen 20 Biokühe halten und das Fleisch am Jahresende gerecht aufteilen.

Der blinde Christian restauriert im Keller Klaviere und bereitet sie zum Weiterverkauf vor, während Palle täglich auf seinem Einrad die Rampe sportlich belebt, was Familie Zhu wiederum durch ihre Tai-Chi-Einheiten mit dem Platz neben dem Haus macht. Gärtner Jesper kennt jeden einzelnen der zahlreichen steilen Hügel im Innenhof, die er regelmäßig mit seinem Rasenmäher erklimmt und Penthausbewohner Virginia und Claus sind gerade ziemlich genervt von den vielen Schaulustigen in ihrem Garten.

Der Film ist somit ein reales Abbild belebter Architektur. Bewohnerporträts sind die beste Form konstruktiver Architekturkritik.

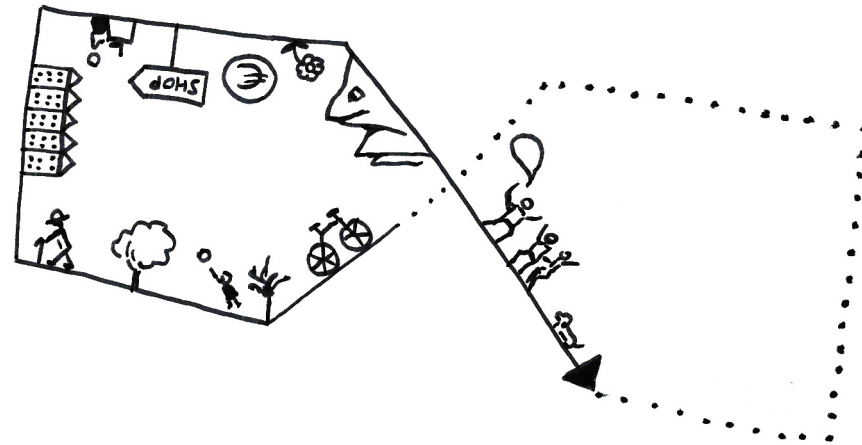
Das 8-House ist für mich die erweiterte städtische Verräumlichung der funktionierenden sozialen Gemeinschaft eines Bergdorfes.¹⁹

¹⁸ Czaja 2016.

¹⁹ Vgl. Futagawa 2012, 12. und vgl. Minner 2010, o.S. und vgl. Czaja 2016, o.S. und vgl. Bjarke Ingels Group 2010, 89-99.

„Yes is more.“

- Bjarke Ingels, 2009⁴⁰



I Grundstücksanalyse und urbane Anbindung

„Die IBA ist geradezu der letzte Beweis dafür, dass alles, was in Berlin urbanistische Relevanz hat, nicht auf der Realisierung eines städtebaulichen Entwurfes beruht, sondern auf architektonischen Leistungen [...]“

- Hans Kollhoff⁴¹

⁴¹ Kollhoff 1987, 93.



Schwarzplan 1:10000

„Berlin ist mit seiner aktuellen Entwicklung auf dem Weg zu einem Zwei-Klassen-Wohnen,
das heißt die Reichen wohnen da, wo sie gern wohnen wollen und die Armen wohnen da,
wo sie wohnen müssen oder wo es die letzten Wohnungen gibt“

- Andrej Holm, Gentrifizierungsforscher⁴²

⁴² Holm, Andrej zit. n.: Bizim-Kiez 2015.

Urbane Anbindung

Der Bauplatz für den neuen Wohnkomplex liegt sehr zentral, etwas südlich von Berlin-Mitte. Diese Zentrallage war 1961 auch der Grund dafür, die Stadtteilung durch die Berliner Mauer direkt am Bauplatz uferseitig zu vollziehen.

Das Grundstück befindet sich etwa 300 m östlich der U-Bahnstation „Schlesisches Tor“ wodurch eine sehr gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz gegeben ist. Fährt man mit der U-Bahn von Berlin Mitte kommend über die Oberbaumbrücke, so hat man einen schönen Blick auf das Ufergrundstück und die angrenzenden Brandwände.

Angekommen am „Schlesischen Tor“ bewegt man sich zwischen zahlreichen Döner-Buden, Imbiss-Ständen, Restaurants und Cafés durch Graffitis und Nachtclubs hindurch vorbei an Alvaro Siza´s Wohnhaus zum etwa 10.000 m² großen, brach liegenden Grundstück.

Wie bereits in der Geschichte beschrieben, war der Bezirk Kreuzberg lange Zeit verkannt als sozialer Brennpunkt. Heute ist er nicht mehr nur Wahlwohnort der alternativen Szene, sondern findet vermehrt Anhänger in allen gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Schichten. Durch die wachsenden Mietpreise, die allein in den letzten drei Jahren einen Anstieg von mehr als 40%²⁰ verzeichneten, werden allerdings immer mehr Menschen zum Wegzug gezwungen und die Gentrifizierung nimmt so ihren Lauf. Dem heißt es im Rahmen dieses Projektes gegenzusteuern

und die lokalen Qualitäten Kreuzbergs zu unterstreichen. Zahlreiche Restaurants sämtlicher kulinarischer Richtungen, typische „Kneipen“ und eine aktive Nachtclubszene machen das Gebiet um den Bauplatz zu einem Domizil vor allem junger Menschen. Unkonventionelles, ausgedrückt durch Kunst, vor allem Streetart, Musik oder Mensch, ist in Kreuzberg an jeder Ecke zu sehen.

Trotz einer bereits ausgeprägten „heterogenen Körnung“ (Anm.: siehe Kapitel „Heterogenität als Stadtentwicklungsmodell“) gibt es auch hier noch soziale Brücken zwischen Einheimischen, Jugendlichen und Immigranten zu bauen.

Für ein so authentisches Viertel wie es der Wrangelkiez ist, sind die Nächtigungsmöglichkeiten für Reisende in dieser Gegend doch eher reduziert. Es gibt gegenüber des Grundstückes, an der Schlesischen Straße, ein kleines Hotel namens „die Fabrik“, sowie weiters das „Xberger Hostel“ etwas weiter östlich davon.²¹

Auch fehlt es dem Kiez an öffentlichem Raum. Die typische Berliner Blockrandbebauung ist nach außen hin sehr abgeschlossen und lädt daher nicht zum Flanieren ein. Gegenwärtig ist die Cuvrybrache als größter un bebauter Fleck innerhalb des Wrangelkiezes, ebenfalls unbenutzbar. Von einem Metallzaun umgeben kann man lediglich einen kleinen Streifen bei den Mauerresten am Ufer zum Verweilen nützen.

Einrichtungen in der Umgebung

1 Bar "zur fetten Ecke"	14 Urbitecnen Stadtplanung und Projektentwicklung	28 Agentur "Spacedealer GmbH"	42 Agentur "GIATA GmbH"
2 Bar "Barbie Deinhoff's"	15 Bar "Bianco"	29 Visual effects studios "Rise"	43 Agentur "satis&fy AG Berlin"
3 Notebookservice	16 Restaurant "Schwilkko"	30 "Native instruments holding"	44 Agentur "Scholz und Volkmer GmbH"
4 Hotel "Die Fabrik"	17 Kunstgalerie "Dan Gunn"	31 "Finding Berlin tours"	45 Shop "Der Berg ruft Berlin"
4a Cafe "Die Fabrik"	18 Backhaus "Osthafen"	32 Cafe "Eins 27"	46 Restaurant "Bale"
5 Secondhandstore "hands up"	19 "Eye square GmbH"	33 "Schindelhauer bikes"	47 Bar "Mysliwska"
6 Bar-Restaurant "The Dude's Deli"	20 Agentur "ahead media"	34 "Postado"	48 Restaurant "Transit"
7 Cafe und Bäckerei "Demirel"	21 "schwarze Hand Tattoo"	35 "Dlakontsches Werk Berlin Stadtmittle"	49 "Terramarine Vertikalbegrünungs AG"
8 Hostel "X Berger"	22 Bar "Cake-Bar"	36 "Aeria Games"	50 Restaurant "Sanabel"
9 Standesamt Friedrichshain Kreuzberg	23 Friseur "artgerecht"	37 "Global leads group GmbH"	51 "Palmen Apotheke"
10 Aufnahmeheim	24 Tonstudio "Tritonus"	38 Agentur "Zum goldenen Hirschen Berlin GmbH"	52 Kunstgalerie "The Hole - Institut für Sehnsüchte"
11 Jugend- und Kulturzentrum	25 "Karsten Fischer Berlin"	39 "VS Elektronik"	53 Hörbuchvertrieb "Audlopool"
12 Bar "Homes"	26 "Coaching Spirale GmbH"	40 Secondhandshop "asgoodasnew"	54 Cafe "19 grams"
13 Restaurant "Chung Asia streetkitchen"	27 Cafe "Bohne"	41 Agentur "on time"	55 Shop "Fabletics"
56 Cafe "Zaza Vegetarian Cafe Bakery"	69 Shop "Vintage stuff"	82 Buchhandlung "elbert und weber"	95 Musikgeschäft "Universal Osthafen"
57 Restaurant "Dellkato"	70 Nachbarschaftshaus "Centrum"	83 Restaurant "Amar"	96 Verlag "Universal Music Publishing GmbH"
58 Cafe "San Remo"	71 Ping-pong-Stadion	84 Friseursalon "Hauptsache"	97 Showroom und Konferenzraum "2C Spreequartier"
59 Shop "Chaos infom"	72 Tapeartstudio "Tape-over"	85 Büroausstattung "Jens Casper"	98 Unternehmen "Razorfish"
60 Verein "Inkubato"	73 Nahkauf-Supermarkt	86 Bar Restaurant "Faro"	99 Online-Marketing "Zanox AG"
61 Nachtclub "Magnet club"	74 Antiquariat "Helko Schmtldt"	87 Biergarten "Banja Luka"	100 Veranstaltungshalle "Spreespeicher"
62 Nachtclub "Karrera Klub"	75 Restaurant "Sadhu"	88 Restaurant "Korean BBQ"	101 Tonstudio "VSI Berlin GmbH"
63 Agentur "differen"	76 Restaurant "Buddha's kitchen Berlin"	89 Bar "LUX"	102 Veranstaltungsraum "Flu events"
64 Nachtclub "watergate"	77 Restaurant "Treinta y seis"	90 Café "Wendel"	103 Werbeagentur "UDG Berlin GmbH"
65 Bar "visionaere"	78 Restaurant "Shaan"	91 Restaurant "Que Pasa"	104 Autovermietung "Avis"
66 Meditationsstudio "Osho"	79 Ferienwohnung "F43 - Die Basis für Berlin"	92 Restaurant "Curry 7"	105 Hotel "nhow"
67 "Frauencomputerzentrum Berlin"	80 Restaurant "Burgersteig"	93 Eissalon "California Pops"	106 Restaurant "Fabrics"
68 "Lido Kultur- und Veranstaltungs GmbH"	81 Blumengeschäft "Blumen Creativ"	94 Deutsche Grammophon Gesellschaft	107 Coca-Cola Erfrischungsgetränke GmbH



Spree

Ehrenbergstraße

Spreeweg

Oberbaumstraße

Oberbaumstraße

Falkenaustraße

Cuvrystraße

Schlesiische Straße

Rest-Spachenermaier

cuvrybrache

Spreykanal

Spreeweg

- -2.50 Flussniveau
- -0.45 Uferstreifen
- +0.25 Rest Gertner Mauer
- +1.0.0 Grundstück

Lageplan 1:2000

„Berlin muss gleichzeitig offen sein für alle, die neu zu uns kommen. Besucher sollen zu Bewohnern werden!“

- Klaus Wowereit, 2007⁴³

⁴³ Wowereit zit. n.: Krajewski 2015, 1.

Grundstücksanalyse

Das Grundstück wird nordöstlich vom Spreefluss und südöstlich von den durch ehemalige Graffitis bekannt gewordenen Brandwänden der Nachbarsgebäude begrenzt.

Südwestlich verläuft die Schlesische Straße und nordwestlich die Cuvrystraße.

Das erste, das einem von Seite des Schlesischen Tors kommend ins Auge sticht, sind die schwarz übermalten Blu-Graffitis (Anm.: siehe Kapitel „Geschichte des Ortes“) auf den fensterlosen Brandwänden der Nachbarsblöcke. Die unteren fünf Meter der Wand sind noch immer sehr farbig besprüht. Diese Kombination gibt dem Grundstück eine besondere Atmosphäre und erinnert an Kreuzberg als Zentrum der Street-Art und der Protestbewegungen. Zudem stellen die Wände für das brach liegende Grundstück eine mächtige „steinerne Kulisse“ dar. Besonders die hinter den zwei niedrigeren Zwischenstücken der Mauer liegende ehemalige Fabrikbebauung, in ihren unterschiedlichen Farben, verleiht dem Grundstück einen gewissen Charme.

Flusseitig öffnet sich der Blick hin zur gegenüberliegenden Uferseite, wo sich sehr viel Geschichte die Uferpromenade entlang aneinander reiht.

Beginnend mit der Oberbaumbrücke, die ein unverkennbares Postkartenmotiv anno 1896 darstellt, fädelt sich hier das einstige Kühlhaus für 50 Millionen Eier, das 1929 nach Plänen von Baurat Pusch errichtet wurde, an die „Spreespeicher“, welche 1913 eingeweiht als Getreidespeicher dienten und von Architekt Friedrich Krause errichtet wurden.

Das Kühlhaus, mit seiner Klinkerfassade im Rautendekor eindeutig nach Bauhausmanier errichtet, findet heute durch nachträglich eingefügte Öffnungen als Loft- und Gewerbeflächen Verwendung. Die Spreespeicher sind zu einem beliebten Veran-

staltungsort geworden und beinhalten unter anderem großzügige Büroflächen. Daran anschließend ist das 2010 eröffnete nhow-Hotel von Architekt Sergej Tchoban mit seiner extravagant verspiegelten „Box auf der Box“ ein Blickfang.

Am Grundstück selbst sieht man noch etwa 70 cm hohe Reste der Berliner Mauer, die am Ufer entlanglaufen und als Sitzgelegenheit dienen. Auch die Mauerreste des ehemaligen Tiefkühlspeichers sind ufernah, an der Grenze zur Cuvrystraße noch zu sehen. Am Ende der Cuvrystraße befindet sich ein zum Fluss hin abgesenkter, von Bäumen umgebener Aussichtsplatz. Der Übergang vom Aussichtsplatz zum schmalen Streifen vor der Mauer ist derzeit eher durch diverse Bauzäune abgegrenzt.

An der Cuvrystraße entlang reihen sich gegenüber des Bauplatzes vom Spreeufer bis zur Ecke Schlesische Straße Wohnhäuser aus der Gründerzeit an solche aus der Nachkriegszeit, durchbrochen von einem in Bau befindlichen Wohngebäude.

Die braun-rosa Fassadenfront, welche dem Grundstück an der Schlesischen Straße gegenüberliegt, scheint noch Altbau zu sein. In der Erdgeschosszone befinden sich originelle Cafés und Bars wie die Bar „zur fetten Ecke“, das „Barbie Deinhoff s“ sowie das oben erwähnte Hotel „die Fabrik“.

Auffällig ist auch der mit ca. 10 Metern sehr breite Gehweg der das Grundstück von der Schlesischen Straße trennt.

Die Vegetation auf dem Grundstück ist eher spärlich. Lediglich einige Weiden winden sich an der straßennahen Brandmauer hoch. Dazu gibt es noch eine Birke am Ufer und neben drei kleinen Ahornbäumen zur Schlesischen Straße einen größeren zur Cuvrystraße hin.²²

²² Vgl. Archmedium 2015, 2.

„Berlin ist arm, aber sexy!“

- Klaus Wowereit, 2003⁴⁴

Annäherung ans Grundstück



23 Blick von der Hochbahn Richtung Grundstück



24 U-Bahnstation „Schlesisches Tor“



25 Wohnhaus geplant von Alvaro Siza



26 Nachtclub an der Ecke Schlesische Straße / Cuvrystraße

„Berlin, die größte kulturelle Extravaganz, die man sich vorstellen kann.“

- David Bowie⁴⁵

⁴⁵ Bowie zit. n.: Industrie-Palast-Hostel Berlin, <http://ip-hostel.com/blog/2015/01/top5-berlin-zitate/>, 17.5.2016.



27 Protesteinstellung ist hier vielerorts sichtbar



28 Das „Barbie-Deinhoff's“ gegenüber der Cuvrybrache



29 Bistro- und Imbissbuden am Weg zum Grundstück



30 Ecke Schlesische Straße / Cuvrystraße

„Ick bin der Schürftse von meen Kiez!“

- Berlinerisch für „Ich bin der schärfste Typ in meiner Straße“⁴⁶

⁴⁶ Wörterbuch berlinisch berlinerisch, <https://www.spreeaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-i-o/>, 17.05.2016.

Das Grundstück



31 Blick von der Uferseite Richtung Schlesische Straße



32 Blick von der Schlesischen Straße Richtung Ufer



33 Reste der Bunkerwände des ehem. Tiefkühlspeichers



34 Blick Richtung Oberbaumbrücke

„Mahn, mahn, nüscht als Jejend! “

- Berlinerisch für „Nur Gelände/Wald/Wiese“⁴⁷

⁴⁷ Wörterbuch berlinisch berlinerisch, <https://www.spreeaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-i-o/>, 17.05.2016.



35 Uferstreifen mit einem Teil der erhaltenen Mauer



36 Platz am Ende der Cuvrystraße



37 Blick von Ecke Cuvrystraße / Schlesische Straße Richtung Spree

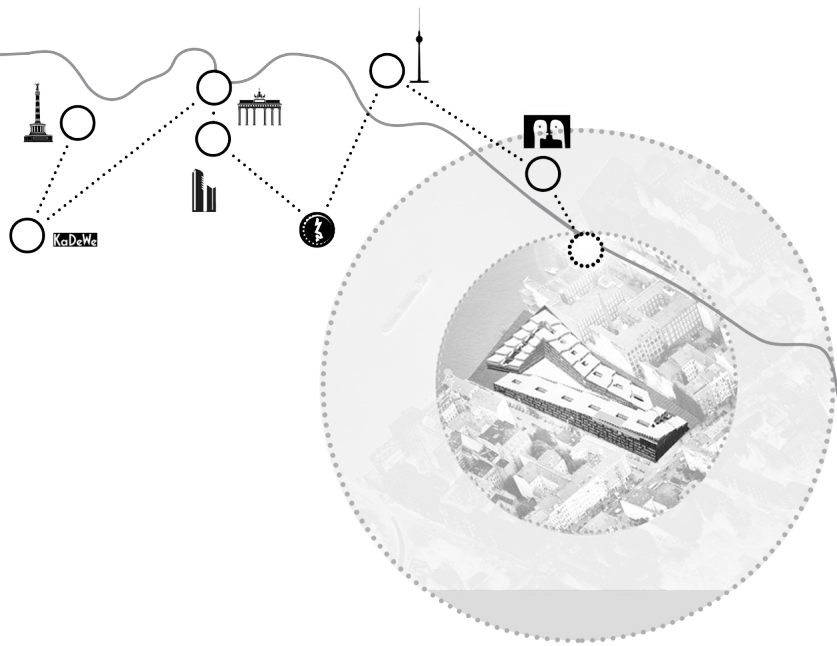


38 Blick vom gegenüberliegenden Spree-Ufer in Richtung Grundstück

I Konzeptentwicklung

„Man muss sehr wach sein, um gut träumen zu können. Auch für ein Luftschloss kommt es auf den Architekten an.“

- Karlheinz Deschner, deutscher Schriftsteller⁴⁸



„Mach mal keene Fisimatenten!“

- Berlinerisch für „Mach mal keinen Ärger“⁴⁹

Aus der Analyse wird ein Entwurf

Bei der Konzeptentwicklung orientierte ich mich sehr stark an den Qualitäten der bereits oben angeführten Referenzprojekte.

Mein Hauptziel war es schließlich, einen Baukörper zu entwerfen, der den bestmöglichen sozialen Austausch unter den BewohnerInnen und der Öffentlichkeit zulässt.

Die Typologie des Berliner Blocks war dabei die Ausgangssituation.

Nach und nach versuchte ich, alle mir wichtigen, gegenüber aufgelisteten, Themenschwerpunkte in den Entwurf einfließen zu lassen.

- Räumliche Bedingungen für bestmöglichen sozialen Austausch schaffen
- Aneignungsoffene Räume vorsehen und somit Heterogenität erzeugen
- Beste Zugänglichkeit und somit öffentlichen Mehrwert schaffen
- Auf die Geschichte des Ortes eingehen
- Die angrenzenden Brandwände inszenieren
- Unangepasstheit als Metapher für künftige Bewohner architektonisch ausdrücken
- Eine funktionale Mischung verfolgen
- Charme mittelalterlicher Stadt in einem zusammenhängenden Baukörper kreieren

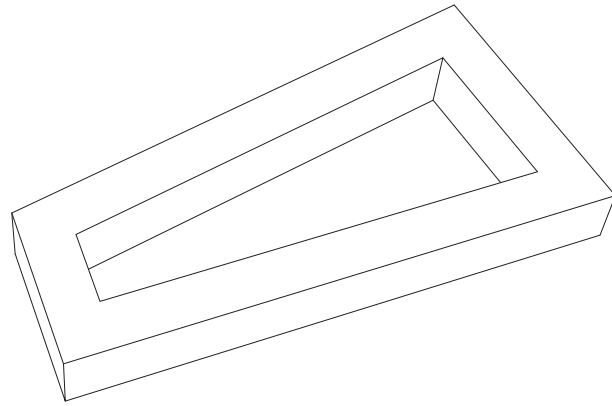
„sex life
sleeping habits
pets
gardening
personal hygiene
protection against weather
hygiene in the home
car maintenance
cooking
heating
insolation
service“

- (ehem. Bauhausdirektor) Hannes Meyer`s Bedingungen
an ein Haus⁵⁰

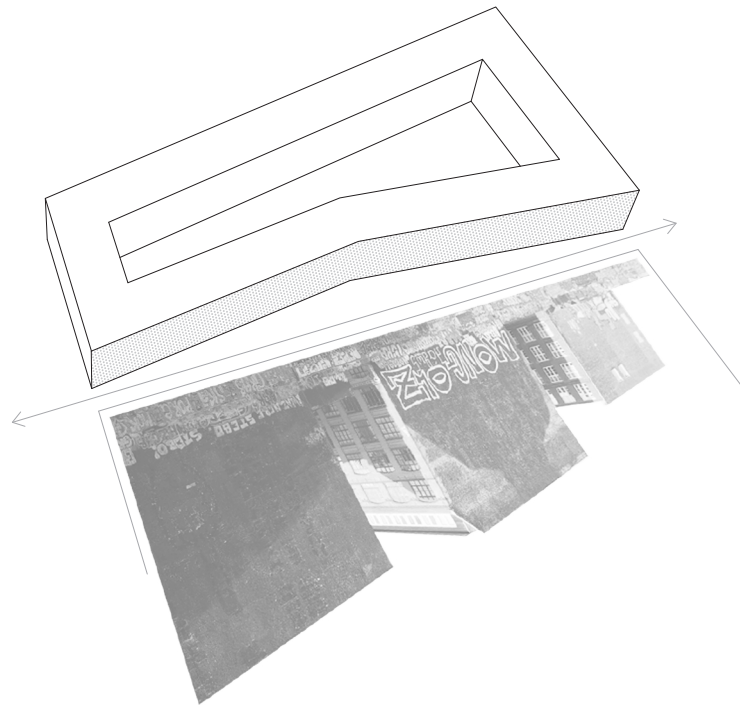
Das bauliche Konzept

- a Ausgegangen wird von der typischen Berliner Blockrandbebauung
- b Ein Freispiel der benachbarten Brandwände wird durch Rücksprung und Knicken des Osttraktes ermöglicht. Damit entsteht eine Fußgängerzone, die den neuen Hauptzugang zum Spreeufer bildet.
- c Durch ein „Niederdrücken“ der südöstlichen und nordwestlichen, diagonal zu einander liegenden Ecken und durch Hochziehen der beiden übrigen Ecken, werden nicht nur neue Blickbeziehungen zwischen Umgebung und Gebäude, sondern auch ein besserer Lichteinfall ermöglicht.
- d Ein Rücksetzen der Ost-Ecke vom Fluss bewahrt dem Nachbarn dahinter den Spree-Blick und ein „Anschneiden“ der beiden niedrigen Ecken schafft neue Sichtbeziehungen seitens der Straße durch den Hof und öffentlichen Raum, der gleichzeitig die Zugänglichkeit zum Gebäude darstellt.
- e Der bebaute und somit verlorene Freiraum wird als großzügige, sich abstufo-nde Terrassen in luftigen Höhen zurückgegeben. Die Terrassen sind das Kernstück des Entwurfes, da sie Aneignungsfläche, sozialen Treffpunkt und öffentlichen Raum in einem darstellen.
- f Die außenliegende Erschließung stellt eine zentrale, 3,60 m breite, Zone dar, welche jeweils an den niederen beiden Ecken startet und die zwei höchsten Punkte von beiden Seiten her erschließt. Einläufige Treppen und Laubengänge führen dabei in jedes Geschoß und somit auf jede Terrasse. Durch die Kombination aus einläufiger Treppe und dem Weg entsteht ein Aufstieg zur „Spitze“, vergleichbar mit einem Berg. Die Terrassen stellen dabei die „Aus-sichtsplattformen“ dar. An der Spitze angekommen, kann man sich auf der anderen Seite wieder hinunterbewegen. Es entsteht also eine Art Rundgang, der zusätzlich den sozialen Austausch fördern soll. Dadurch, dass es abgesehen von den Fluchtwegen nur eine Erschließung gibt, besteht eine höhere Chance, sich zufällig auf der Treppe oder im Gang zu treffen, als wenn es mehrere Erschließungskerne aus zweiläufigen Treppen gäbe.
- g Deckenausparungen in den Terrassen und trichterförmige Lichtschlitze in den Seitentrakten, sorgen für eine ausreichende Belichtung der mittigen Erschließungszone. Die seitlichen Lichttrichter wechseln in jedem Geschoß die Seite, wodurch die Zone beidseitig belichtet wird.
- h Eine das Gebäude an den Außenseiten umgebende Hülle aus perforiertem Blech stellt auf den Terrassen einen Sichtschutz vor seitlichen Einblicken dar. Die Hülle ist zudem visuelles Kommunikationsmedium öffentlicher Bereiche innerhalb des Gebäudes nach außen. Sie wird dazu bei solchen Zonen ausgespart. Auch soll die Hülle als Aneignungsfläche dienen, die durch Streetart, div. Behänge etc. markiert wird.

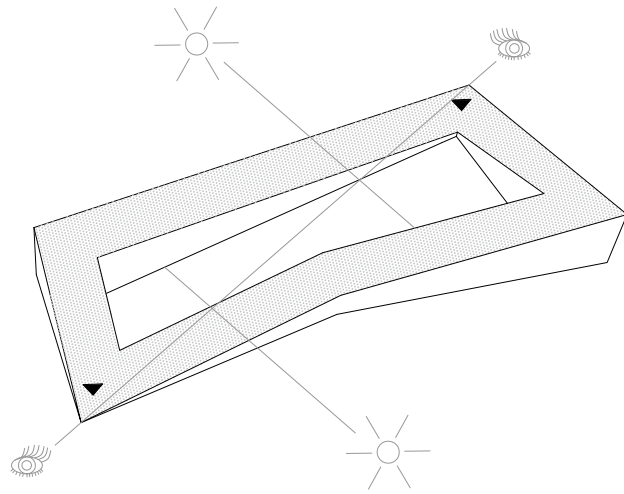
a



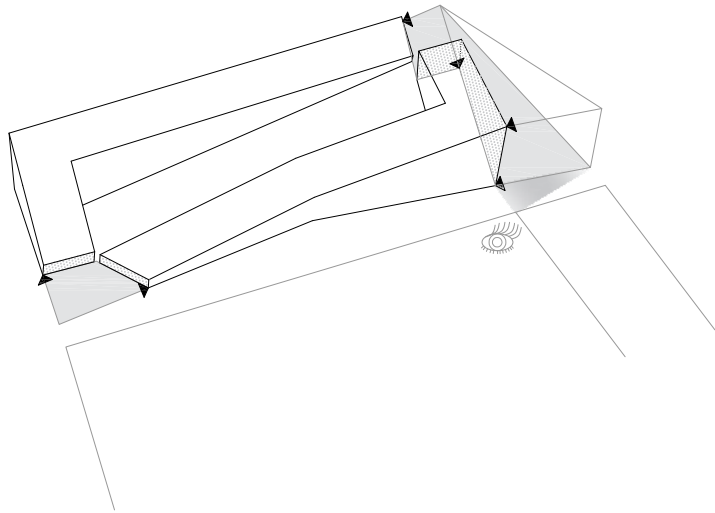
b



c



d



„Menschen hören nicht auf zu spielen, weil sie alt werden, sie werden alt, weil sie aufhören zu spielen.“

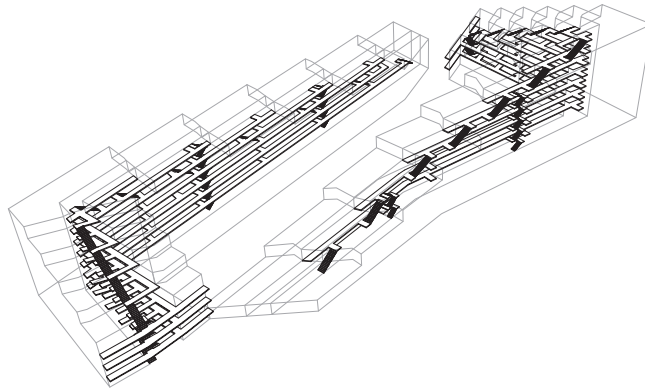
- Oliver Wendell-Holmes, Arzt und Essayist⁵¹

⁵¹ Aphorismus zum Thema Spielen, <https://www.aphorismen.de/zitat/16752>, 17.05.2016.

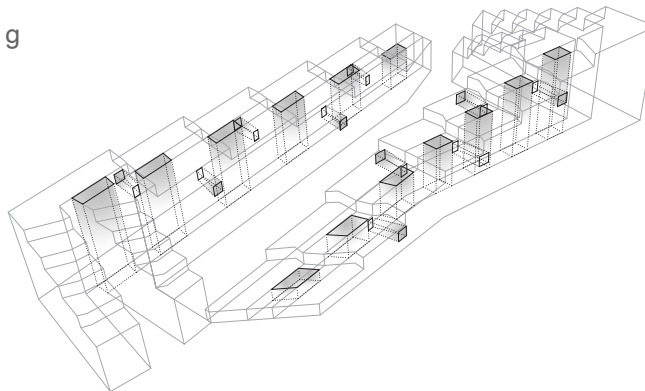
e



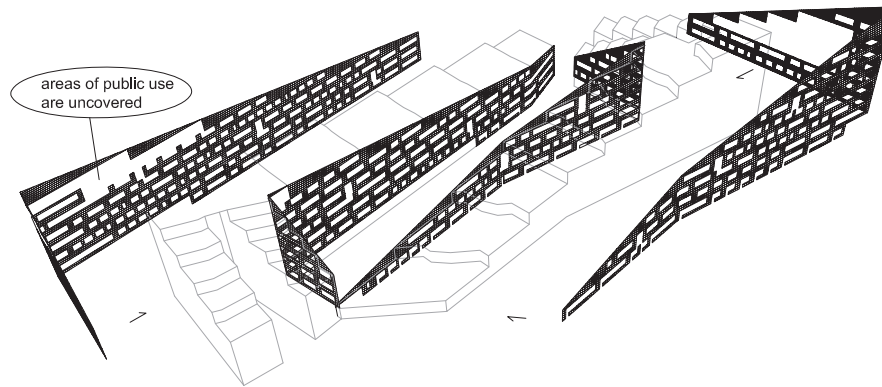
f



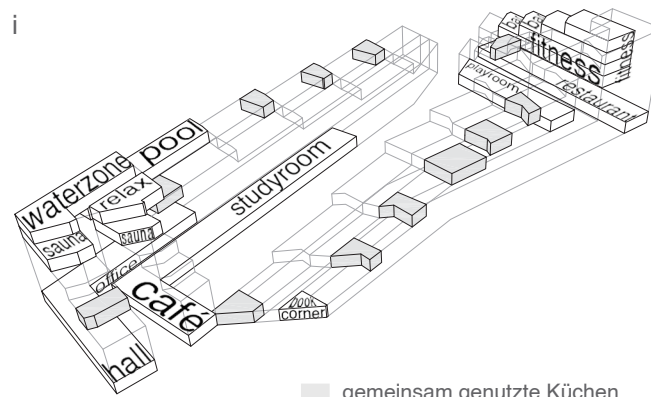
g



h



i



„Less is a bore“

- Robert Venturi
Architekt der Postmoderne⁵²

Das Nutzungskonzept

Studenten, Reisende und frisch gebackene Universitätsabsolventen bzw. junge Familien sind die für das Gebäude vorgesehenen Nutzergruppen.

Eine konventionelle Nutzungsverteilung würde dazu die unterschiedlichen Gruppen in horizontaler oder vertikaler Schichtung im jeweils selben Gebäudeteil unterbringen.

Eine solche Segregation würde sich allerdings negativ auf das von mir gewünschte Ergebnis einer möglichst heterogenen Nutzergemeinschaft auswirken.

Deshalb sieht mein Konzept keine horizontale oder vertikale Schichtung der Nutzungen vor, sondern auf jedem Geschoß werden alle Nutzergruppen sowie öffentliche Nutzungen durchmischt angesiedelt.

Daraus sollen möglichst vielfältige, heterogene Nachbarschaftsbeziehungen entstehen.

Die großzügigen Terrassen repräsentieren dabei öffentlichen Raum, der durch diesen sich mehr und mehr festigenden sozialen Austausch sowie Aneignung belebt werden will.

Um eine möglichst faire Aufteilung zu erreichen, sind die an die Terrassen angrenzenden Räumlichkeiten entweder öffentlich oder halböffentlich genutzt oder temporär bewohnt. Das bedeutet es grenzen entweder Räume öffentlicher Funktion, von Studenten und Reisenden gemeinsam genutzte Küchen oder Hostelschlafräume an die Terrasse.

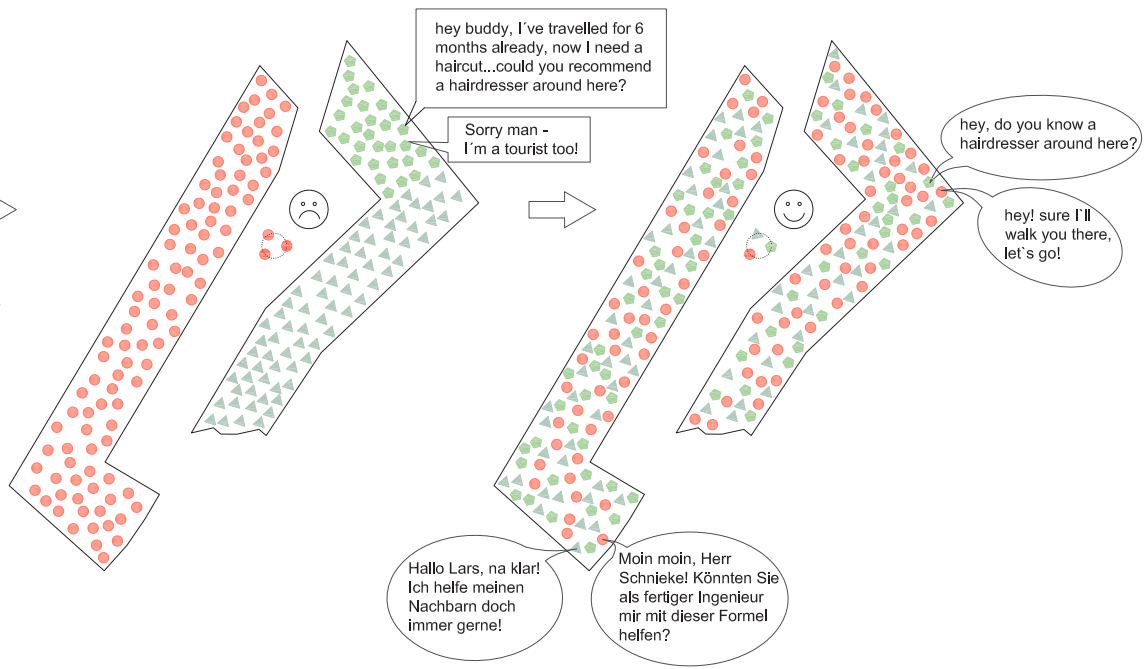
Auf diesem Wege gibt es keine Benachteiligungen und der schöne Ausblick ist für alle.

Die mittige Erschließungszone funktioniert als Schnittstelle zwischen Stadt und Gebäude und soll jedermann einladen, die „Berge“ zu erklimmen und die Terrassen zu nutzen.

„Dit find ick KNORKE!“

- berlinerisch für „Das finde ich klasse!“⁵³

⁵³ Wörterbuch berlinisch - berlinerisch. <https://www.spreetaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-i-o/#11>, 17.05.2016.



I Das Raumprogramm

“Da jibs nüscht zu meckaan!”

- Lob auf berlinerisch⁵⁴

⁵⁴ Wörterbuch berlinisch - berlinerisch, <https://www.spreetaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-i-o/#11>, 17.05.2016.

Studentenwohnen

1A	34 á 45m ²	1530m ²
1B	52 á 30m ²	1560m ²
1C	95 á 15m ²	1425m ²
Küchen	20 á 31	620m ²
Bäder	19 á 10	190m ²

Mietwohnungen

2A	42 á 30m ²	1260m ²
2B	31 á 50m ²	1550m ²
2C	20 á 100m ²	2000m ²

Hostel

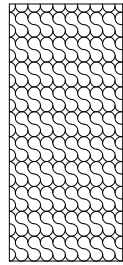
3A	21 á 60m ²	1260m ²
3B	41 á 20m ²	820m ²

Gemeinsame Nutzungen

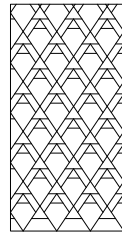
Empfangshalle	270m ²
Lernräume	550m ²
Bar	180m ²
Restaurant	390m ²
Café	125m ²
Büros	260m ²
Abstellräume	430m ²
Spielhalle	250m ²
Fitnessstudio	500m ²
Sauna/Wasserzone	460m ²
Bücherecke	20m ²

Gesamt 15650m²

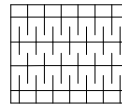
Wettbewerb [15400m²]



34 %



30 %



13 %



23 %

Die Nutzungen des neuen Wohnkomplexes gliedern sich folgendermaßen:

34% Studentenwohnungen

30% Mietwohnungen

13% Hostel

23% öffentlichen Funktionen

Der Konnex zum öffentlichen Leben beginnt auf dem Vorplatz zur Schlesischen Straße hin, der durch ein Café sowie eine Bücherecke, die auf Basis von freiwilligen Buchspenden funktioniert, belebt wird.

Empfangshalle für das Hostel sowie Büros sind ebenfalls durch eine Glasfront sehr transparent straßenseitig im Erdgeschoß zu finden.

Schnell wird man durch die neu geschaffene Fußgängerzone, die zwischen der Brandmauer und dem Neubau verläuft, Richtung Flussufer gelockt, wo eine Holzplattform und Bänke zum Verweilen einladen.

Ein Restaurant, das sich zu Ufer und Holzplattform hin öffnet, wird von den Studenten selbst betrieben. Parallel dazu richtet sich zum Hof hin eine Spielhalle, die,

in Kombination mit Restaurant und im Geschoß darüber angesiedelter Bar, hier gut aufgehoben ist.

Im westlichen Erdgeschoßtrakt befindet sich hofseitig eine großzügige Lernzone. Aufgrund der ruhigen, aber dennoch öffentlichen Lage optimal zum Arbeiten.

Das restliche Erdgeschoß setzt sich aus Hostel, Studentenheim und Maissonette-Wohnungen zusammen.

Uferseitig befindet sich von erstem bis sechsten Stock ein Fitnessstudio, wo neben üblichen Geräten auch Yoga- und Gymnastikkurse geboten werden sollen.

Ebenfalls wasserseitig in erstem und zweitem Stock angesiedelt ist die wiederum von den Studenten selbst betriebene Bar. Kombiniert mit dem großzügigen Außenraum der Terrassen ist diese sehr öffentliche „Waterfront“ eine Bereicherung für die gesamte Stadt.

In dem der Wasserfront gegenüberliegenden, kurzzeitigen Trakt befinden sich in der Ecke des sechsten und siebten Obergeschoßes die Sauna- und Wasserzone. Ein zum Fluss hinlaufender 35m langer Indoor- und Outdoor Panoramapool, lädt hier nicht nur zum Freizeitplantsch, sondern auch zum Sportschwimmen ein. Die Saunalandschaft ist durch die Höhenlage und die etwas abgeschlossenen Terrassen eine von außen uneinsehbare Zone.

„Heterotopien besitzen die Fähigkeit, mehrere reale Räume, mehrere Orte, die eigentlich nicht miteinander verträglich sind, an einem einzigen Ort nebeneinander zu stellen.“

- aus Michel Foucaults Grundsätzen der Heterotopie⁵⁵

⁵⁵ Foucault zit.n.: Dünne/Günzel 2006, 321ff.

Studentenwohnungen und -wohngemeinschaften, Hostel und Mietwohnungen verteilen sich, wie bereits im Konzept beschrieben, heterogen auf den restlichen Geschossflächen.

Für Studenten gibt es unterschiedliche Möglichkeiten des Zusammenlebens:

- Wohngemeinschaften mit je fünf Zimmern á 15m² (Typ 1A) teilen sich ein Badezimmer á 10m² und eine Küche.
- Wohngemeinschaften mit je fünf Zimmern á 30m² (Typ 1B) teilen sich eine Küche
- Zimmer á 45m² (Typ 1C) sind als Garconniere ausgestattet

Das von den Studenten betriebene Hostel bietet zum einen Schlafsäle von 60m²

Größe (3A), zum anderen Doppel- bzw. Einzelzimmer á 20m² (3B).

Studenten und Reisende teilen sich dabei (bis auf zwei rein zum Hostel gehörende) die zu den Wohngemeinschaften gehörenden Küchen. Deshalb befinden sich die Räumlichkeiten des Hostels zu 90% gegenüber einer Studenten-WG.

Bis auf Erdgeschoß und erstem Obergeschoß werden rein eingeschobige Wohnungen angeboten. Der häufigste Wohnungstyp ist dabei der Typ 2A mit einer Größe von 30m². Weiters gibt es ein mittleres Angebot des Wohnungstypus 2B mit 50m² und schließlich eine begrenzte Zahl des Typus 2C mit einer Nutzfläche von 100m².

Auf jedem Geschoß gibt es einen großzügigen Abstellraum.

I Entwurfsdarstellung

„Berlin bunt und bezaubernd.“

- Ellen Matern⁵⁶

⁵⁶ Die 50 besten Berlinsprüche, <http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article103214572/Die-50-besten-Berlin-Sprueche.html>, 17.05.2016.



Schwarzplan 1:10000

„Gute Architektur ist immer beides, sehr rational und sehr irrational.“

- Rem Koolhaas⁵⁷



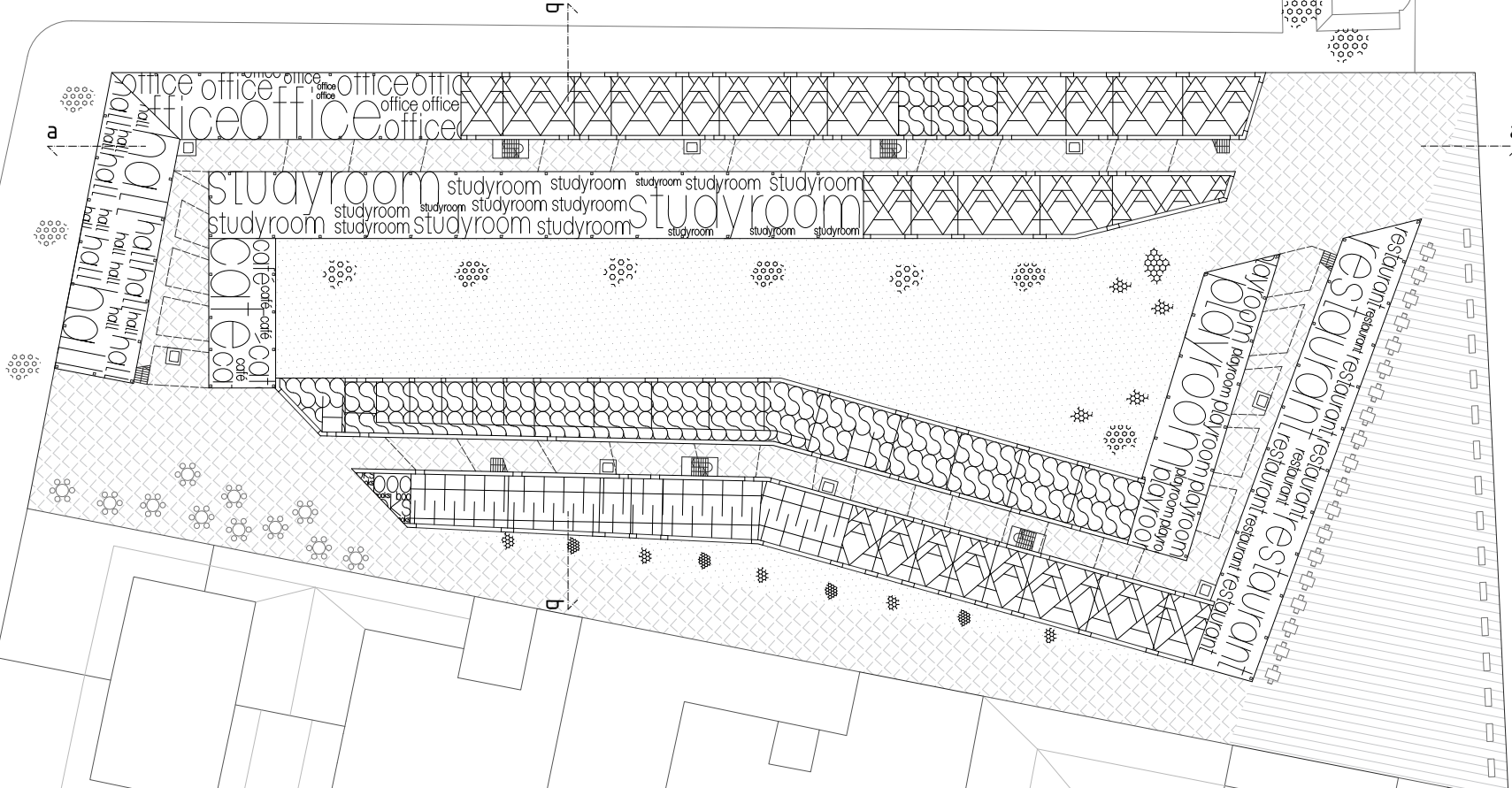
Lageplan 1:2000





„Dit is´n langer Lulatsch in der Horizontalen.“

- Anrainer Rolf über die Länge des Baukörpers

Schlesische Straße

Cuvrystraße

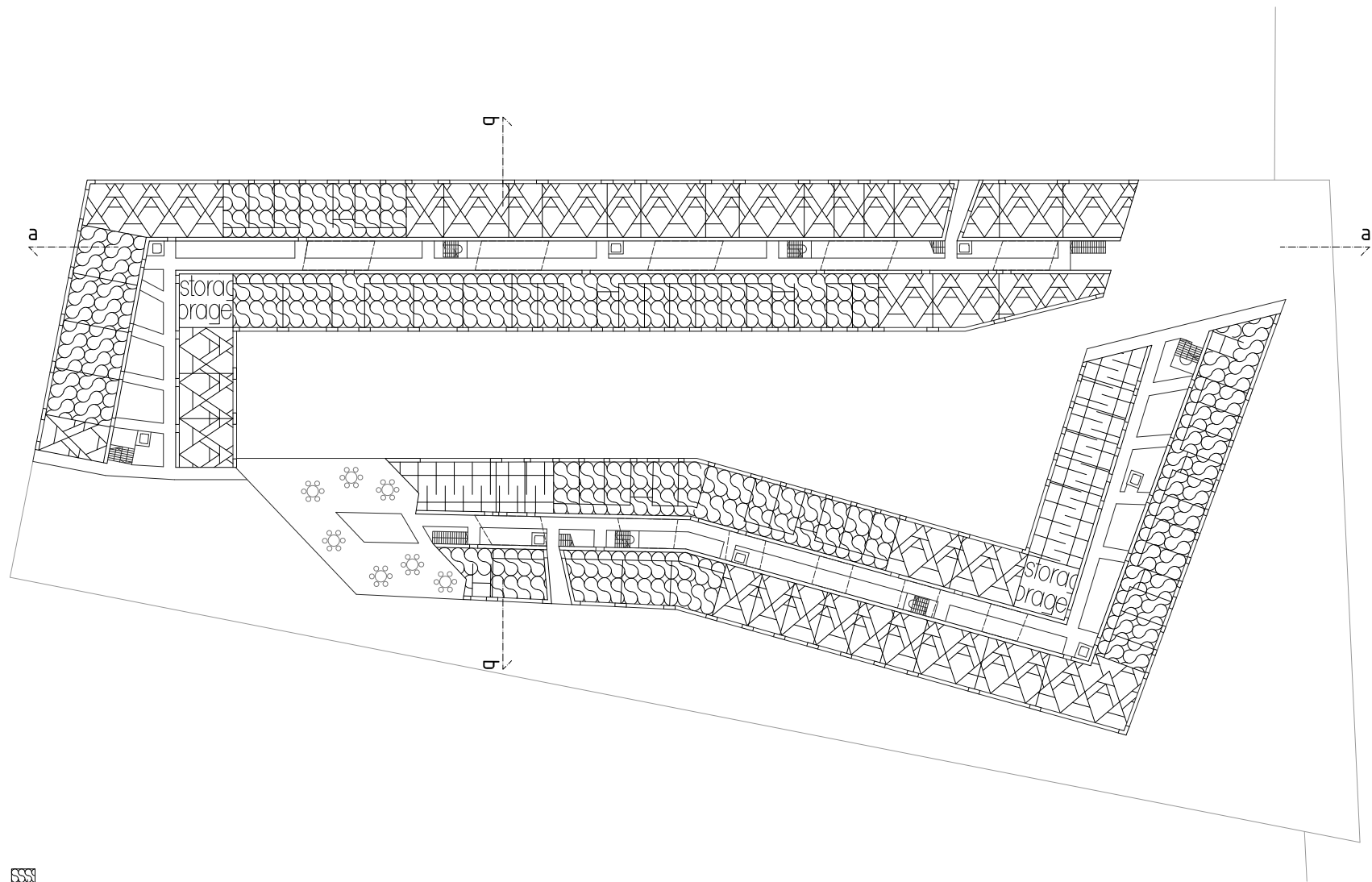




-  Gemeinschaftsküche
 -  Studentenwohnung
 -  Hostelzimmer
 -  Apartment
- 20m

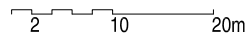
Grundriss EG

„Ich mag den schneien Anblick der Graffitis vor meenem Fenster.“

- Susanne, 20, Pharmaziestudentin



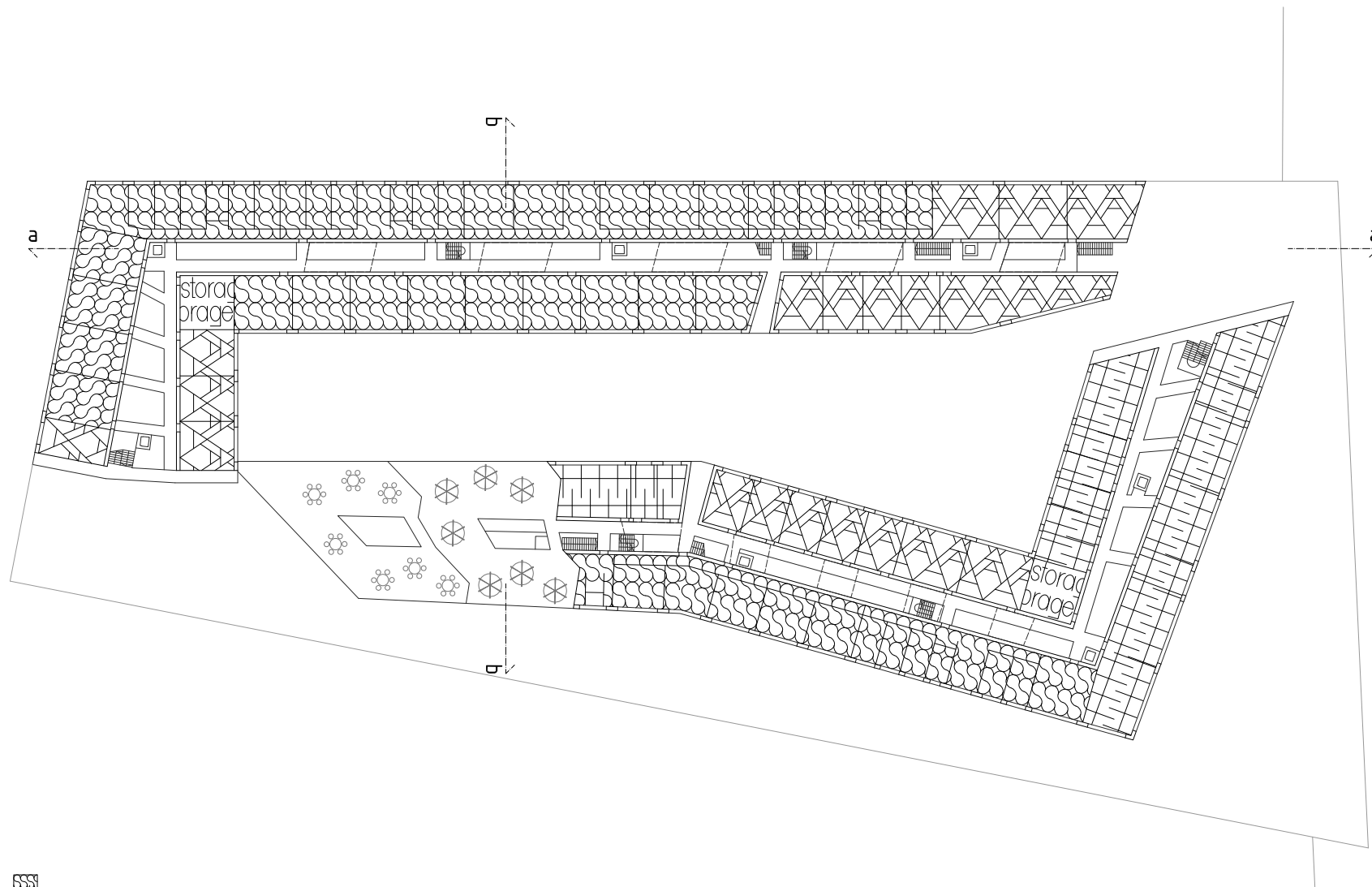
-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment





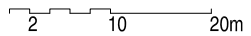
Grundriss OG 1

„Kleene, du bist schon ziemlich jut geworden!“

- Musikstudent Philipp lobt seine Gitarrenschülerin Gabi, die wöchentlich bei ihm Unterricht nimmt



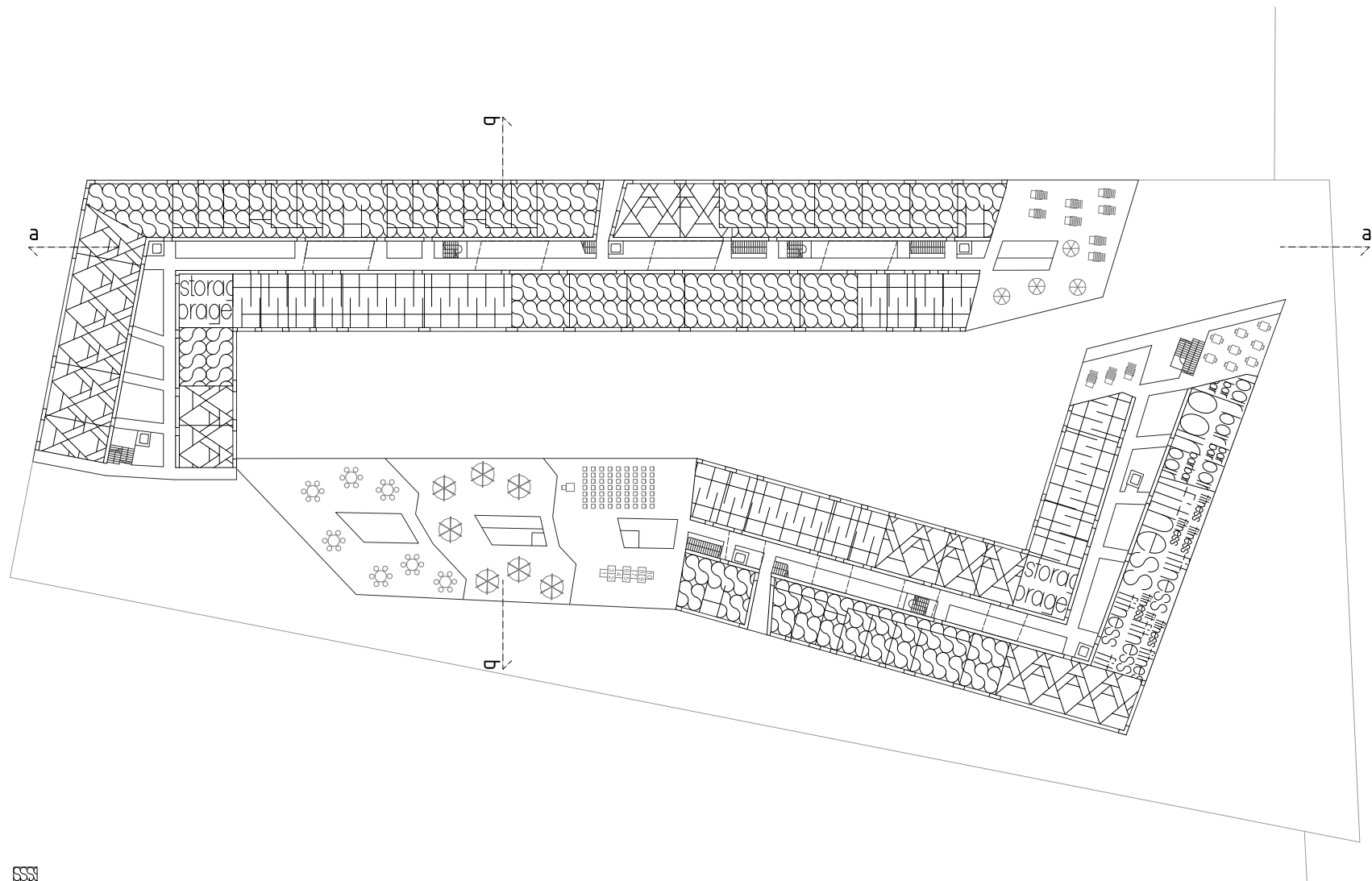
-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment







Grundriss OG 2

„Down for a drink?“

- Jamie, Hostalgast, nimmt Kontakt mit Student Jan auf



-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment

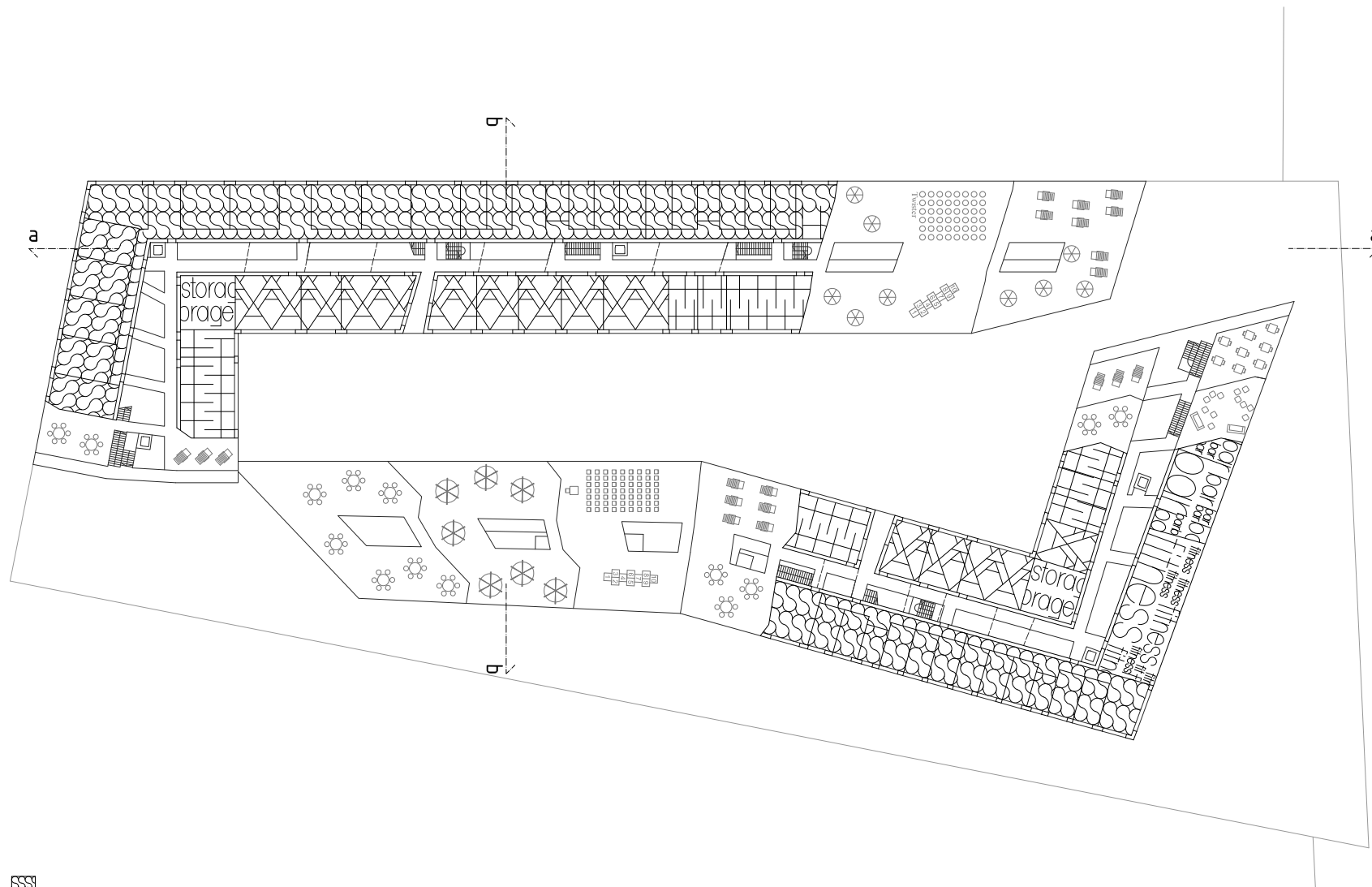




2 10 20m

Grundriss OG 3

„Lass uns Twister spielen!“

- Dirk, 25, Medizinstudent ist in Spiellaune



-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment



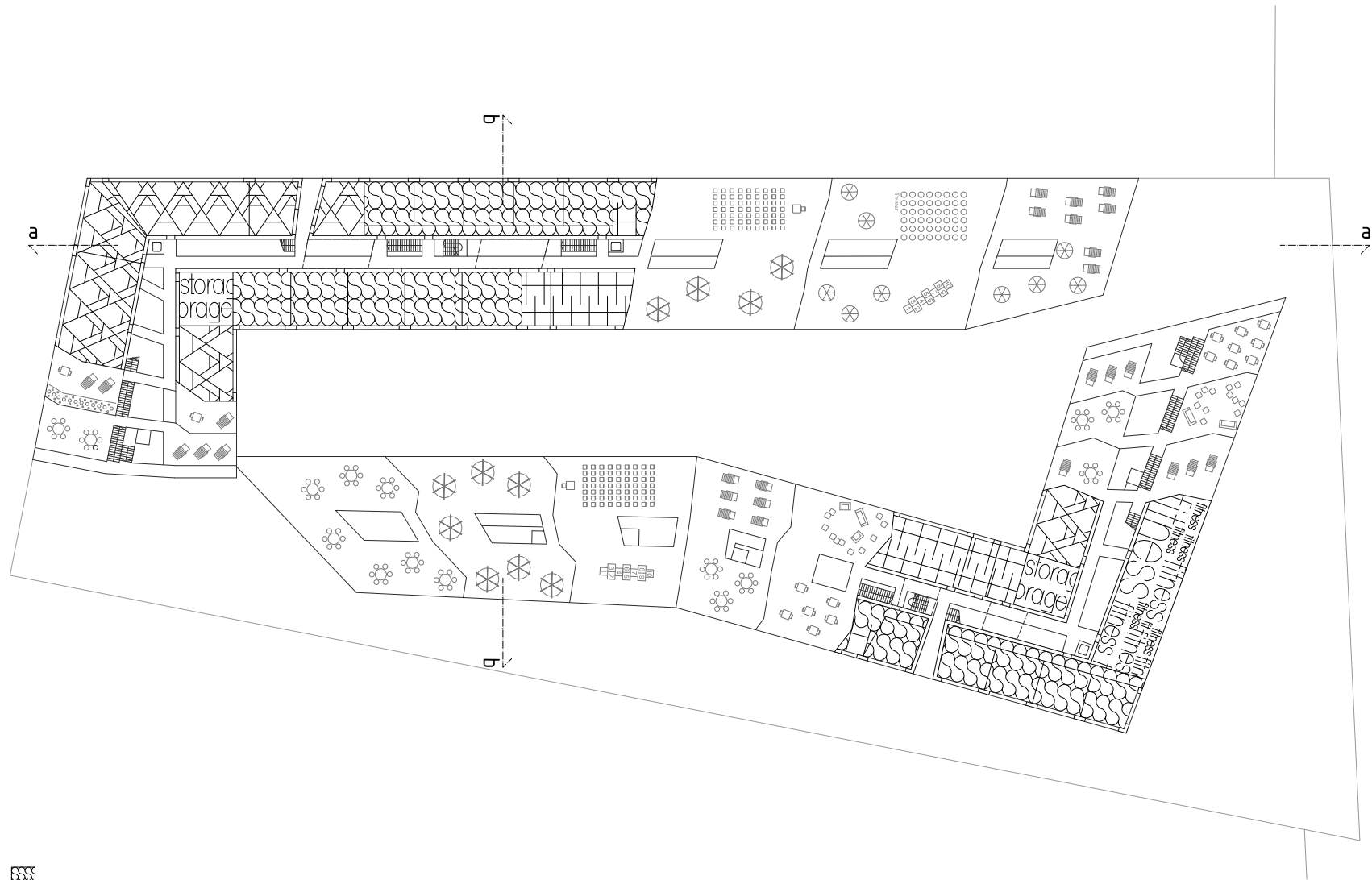
2 10 20m




Grundriss OG 4

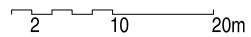
„Steck ma deine Glotzkorken wieda ein!“

- berlinerisch für: „Guck nicht so!“⁵⁸

⁵⁸ Wörterbuch Berlinerisch - Berlinisch, <https://www.spreetaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-a-h/#G1>, 17.05.2016.



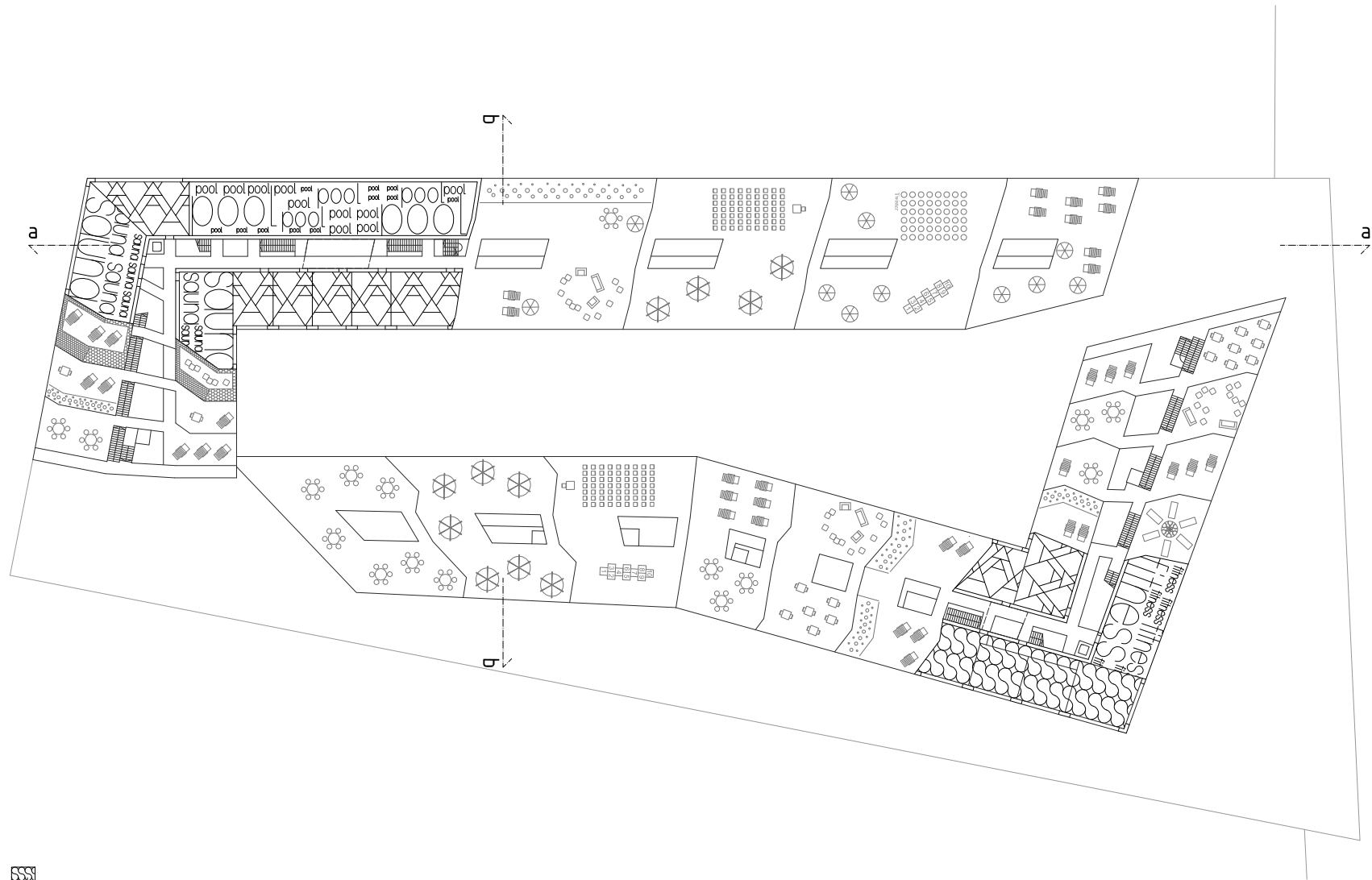
-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment






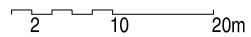
Grundriss OG 5

„Heute heißt's ´saunieren statt studieren´“

- Ali und Stefan freuen sich auf Entspannung in luftigen Höhen



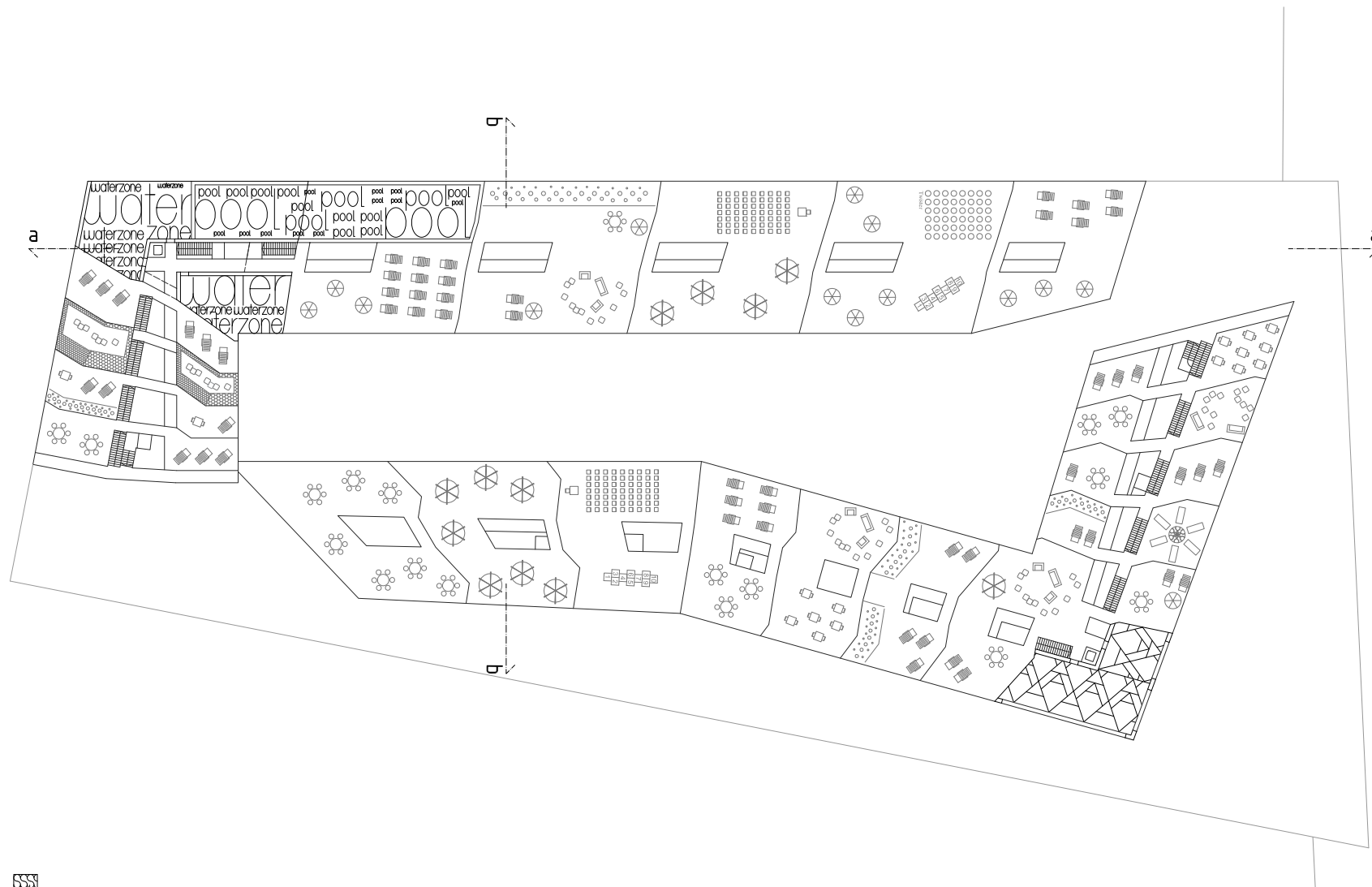
-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment



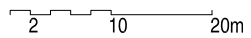
Grundriss OG 6

„A mi me gusta la gran piscina!“

- Carlos aus Barcelona verbringt seine Tage hier vorwiegend im 7. Stock



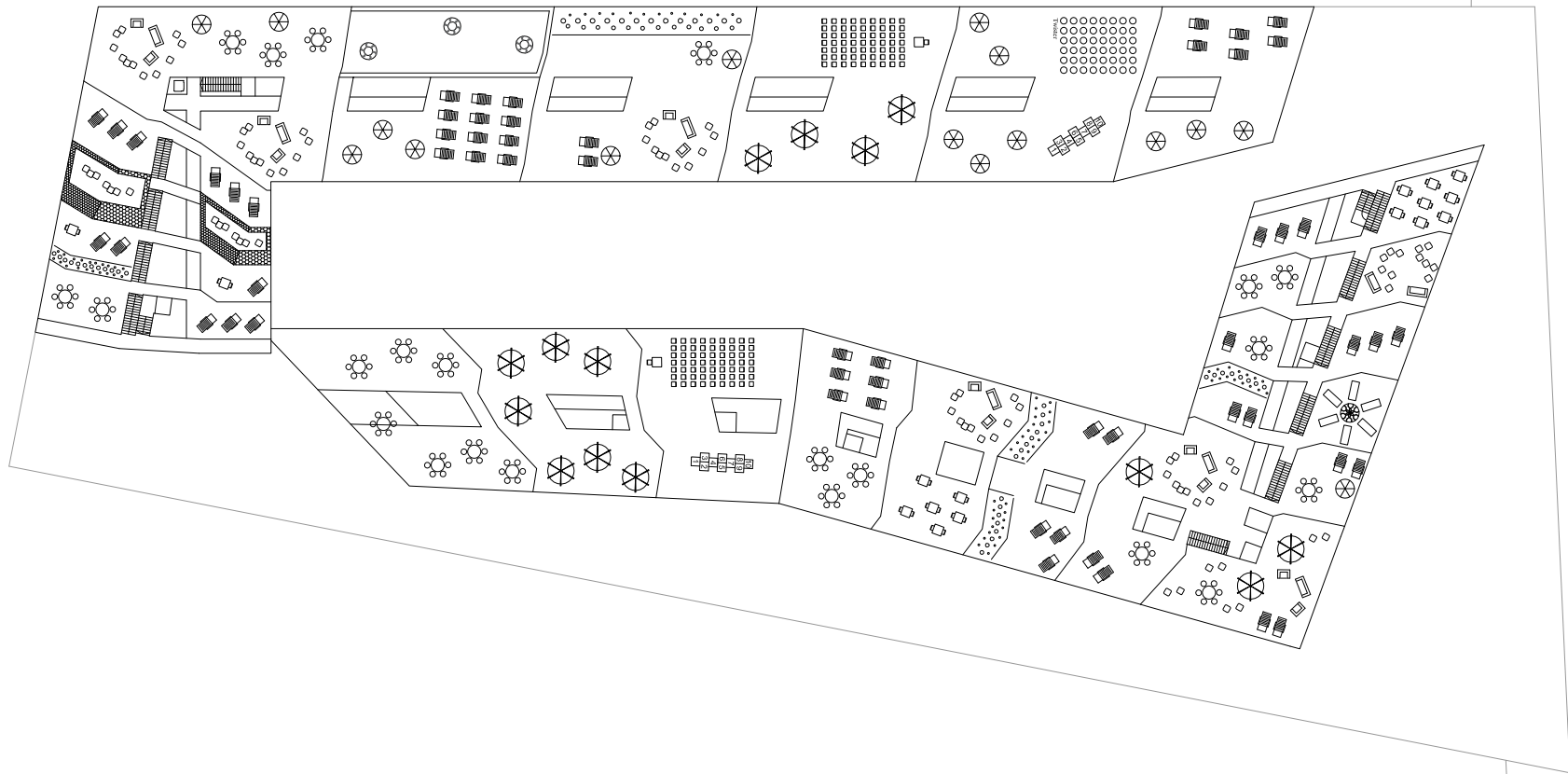
-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment







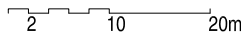
Grundriss OG 7

„...bis in die Puppen“

- Julia erzählt ihrer Freundin, wie lange sie gestern in der Bar war



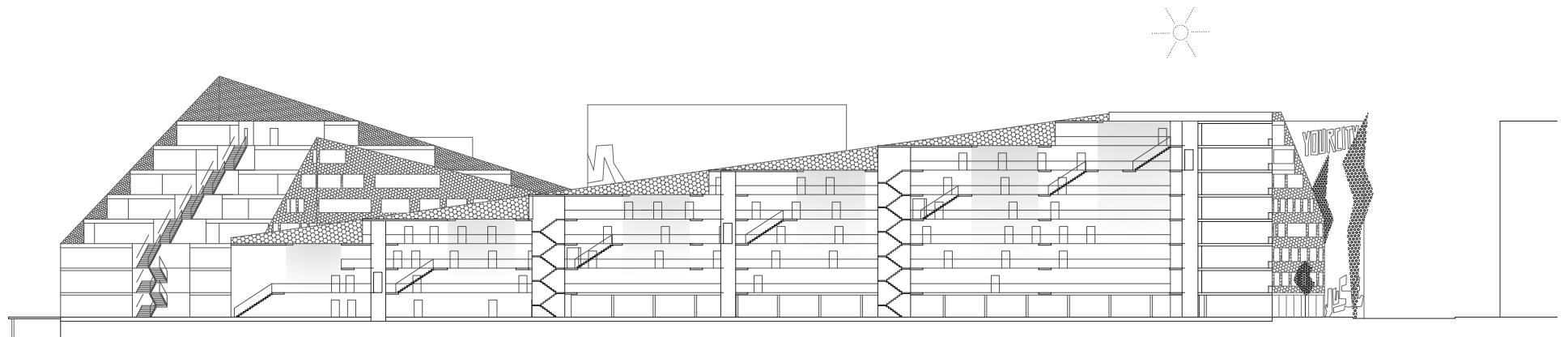
-  Gemeinschaftsküche
-  Studentenwohnung
-  Hostelzimmer
-  Apartment



Draufsicht

„...wir sehen uns um eins auf der Plattform“

- Meike meint damit die Spreepromenade

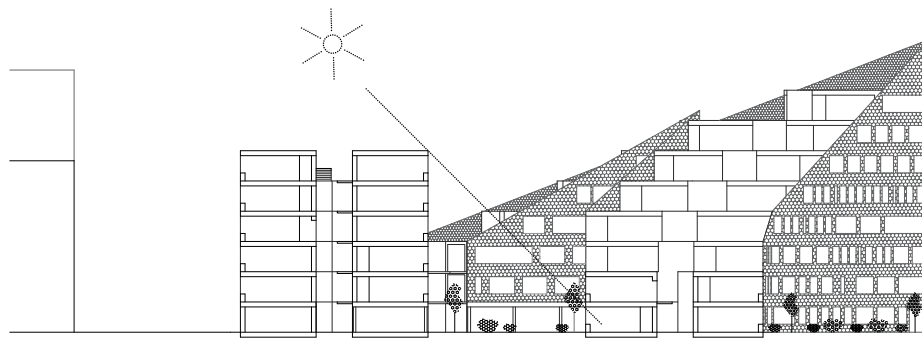


2 10 20m Schnitt a-a

„Dit is mir schnuppe!“

- berlinerisch für „das ist mir egal“⁵⁹

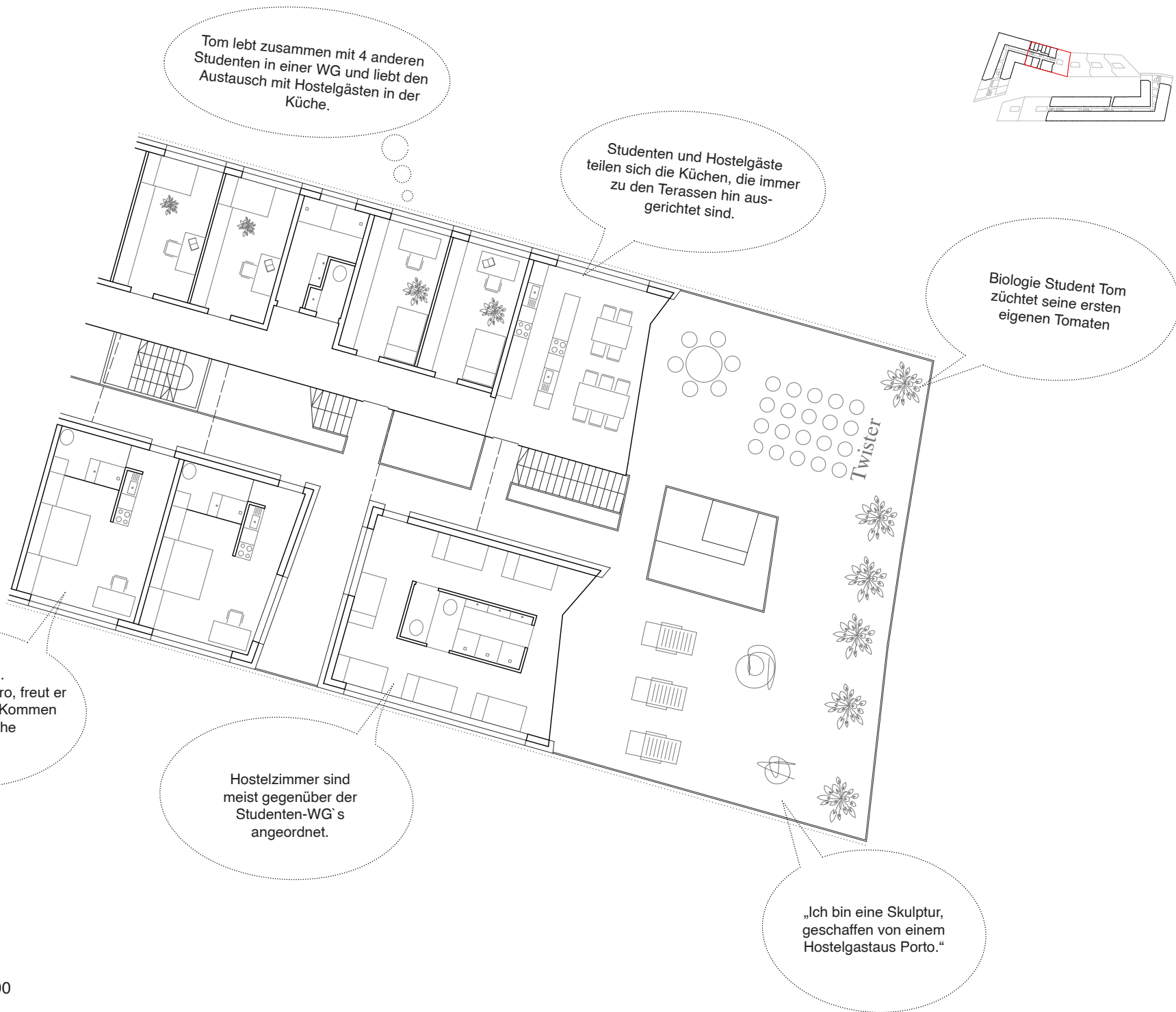
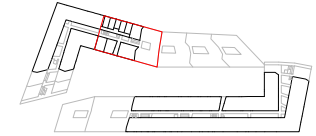
⁵⁹ Wörterbuch berlinerisch - berlinisch, <https://www.spreetaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-p-z/>, 17.05.2016.



2 10 20m Schnitt b-b

„Tom, haste schon brav dene Tomaten jejossen?“

- Alina erinnert Tom an seinen nicht vorhandenen grünen Daumen



Tom lebt zusammen mit 4 anderen Studenten in einer WG und liebt den Austausch mit Hostelgästen in der Küche.

Studenten und Hostelgäste teilen sich die Küchen, die immer zu den Terrassen hin ausgerichtet sind.

Biologie Student Tom züchtet seine ersten eigenen Tomaten

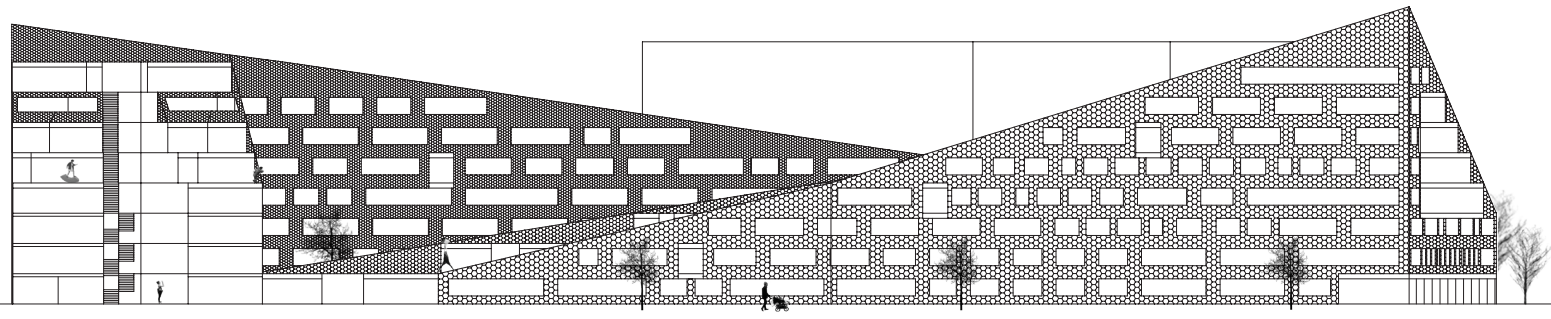
Hier wohnt Jan. Tagsüber im Start-up-Büro, freut er sich aufs Nach-Hause-Kommen in seine gemütliche Garconniere.

Hostelzimmer sind meist gegenüber der Studenten-WG's angeordnet.

„Ich bin eine Skulptur, geschaffen von einem Hostelgast aus Porto.“

„Bin im Lernzentrum - werde dich danach bei dir auf der Terrasse besuchen kommen!“

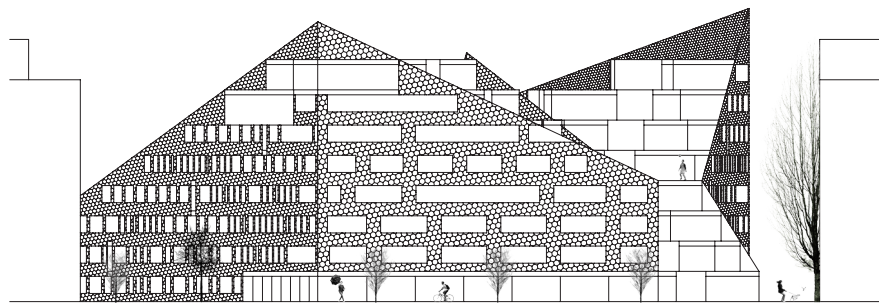
- Mike zu seiner neuen Bekanntschaft aus München



2 10 20m Süd-Ost Ansicht

„Is´ ja richtig wat los hier“

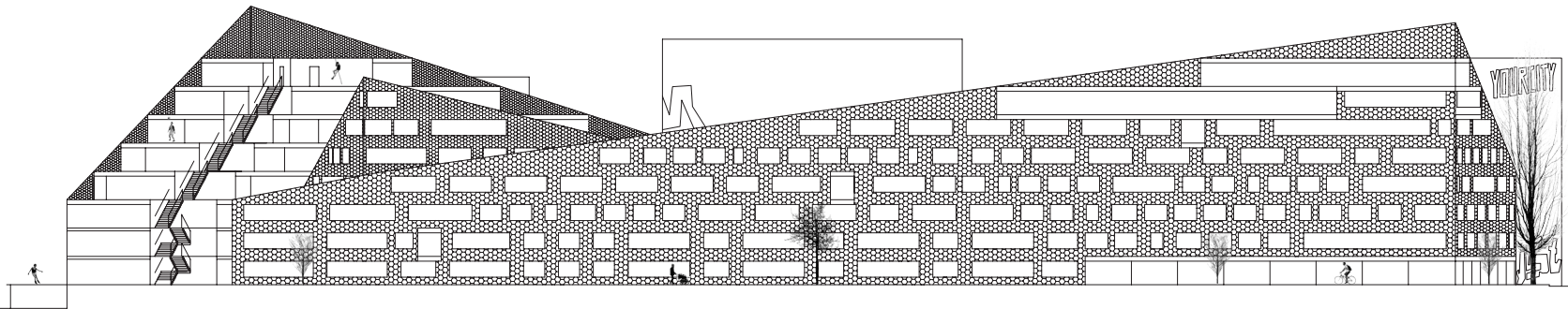
- Elenas Großvater zu Besuch bei der frisch gebackenen Studienabsolventin



2 10 20m Süd-West Ansicht

„Haste Bock auf`s Barbie Deinhoff`s?“

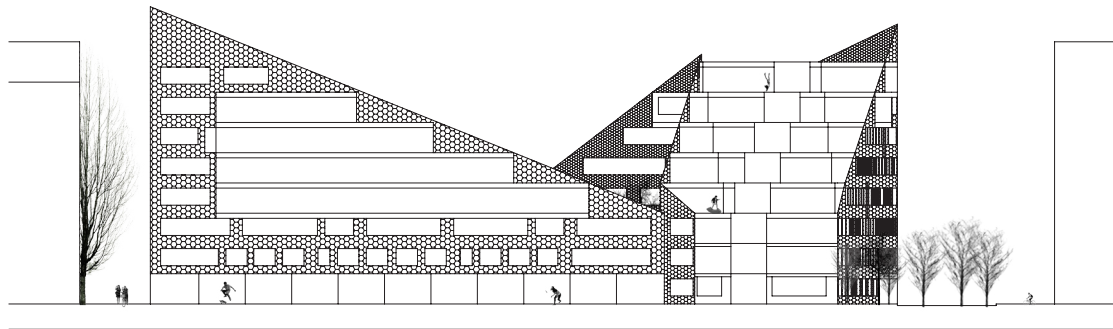
- Tim will mit seinem Kumpel in die kultige Kneipe um`s Eck



2 10 20m Nord-West Ansicht

„Ich geh´ noch schnell mit dem Hund um den Block – kann sein dass ich Detti in der Spielhalle treffe!“

- Simon, Start-up Unternehmer nach Feierabend zu seiner Freundin



2 10 20m Nord-Ost Ansicht

„Fräulein Lea Salomon hätte damit ihre Freude gehabt“

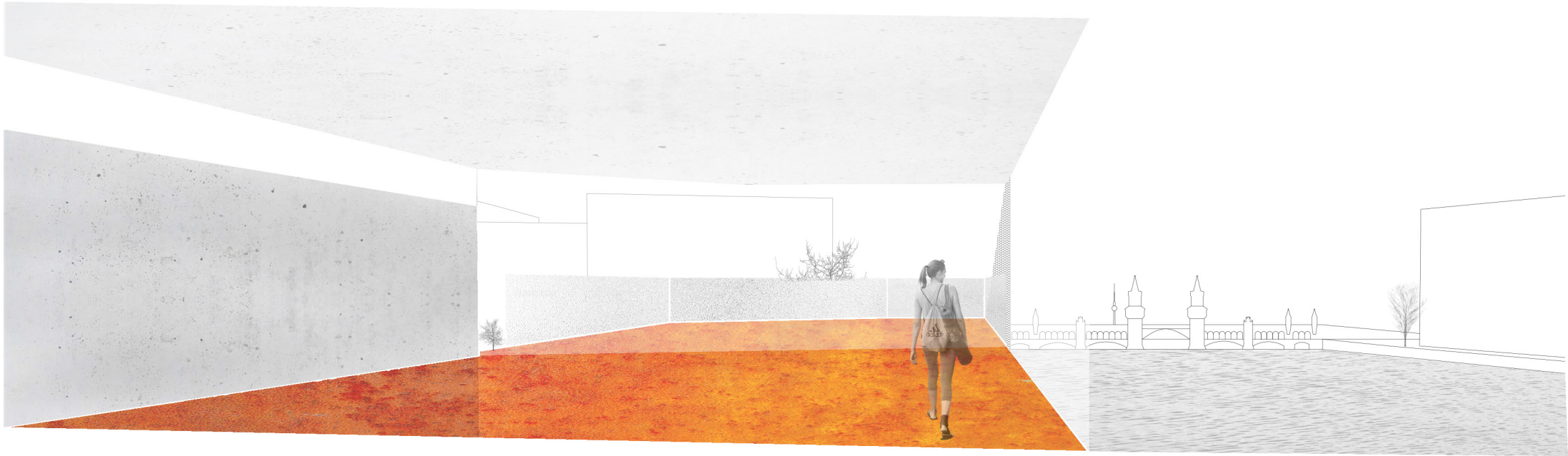
- Geschichtsprofessor Hermann S. über den neuen Gebäudekomplex an der Spree



Perspektive Vorplatz zur Schlesischen Straße Richtung Spree

„Yogieren statt studieren“

- Klara`s neues Motto um den Unistress abzubauen



Perspektive Fitnessstudio Richtung Terrasse

„Du bist verrückt, mein Kind du musst nach Berlin!“

- Franz von Suppé, österreichischer Operettenkomponist⁶⁰

⁶⁰ Top 5 Berlin Zitate, <http://ip-hostel.com/blog/2015/01/top5-berlin-zitate/>, 17.05.2016.



Perspektive Erschließungszone Richtung Terrasse

I Quellenverzeichnis

Bücher

Kramer, Dieter: Kreuzberg 1968–2013. Abbruch, Aufbruch, Umbruch, Berlin 2013

Nowel, Ingrid: Berlin. Vom Preußischen Zentrum zur neuen Hauptstadt. Architektur und Kunst, Geschichte und Literatur. 2. Auflage, Köln 1998

Höfer, Hans: Berlin. Berlin 1988

Freyer, Renate/Thörnig, Raimund: ...außer man tut es! Band 1: Kreuzberg Abgeschrieben Aufgestanden. Publikation des Vereins SO 36 e.V., Berlin 1989

Freyer, Renate/Thörnig, Raimund: ...außer man tut es! Band 2: Kreuzberg im Umbruch Publikation des Vereins So 36 e.V., Berlin 1992

Liebermann, Max: 30.1.1933. zit. n.: Küster, Bernd: Max Liebermann – ein Malerleben. Hamburg 1988

Pappsatt Medien-Kollektiv (Hg.): Reclaim Your City: Urbane Protestbewegungen am Beispiel Berlins. Assoziation-A Verlag, Berlin 2014

Simmel, Georg: Die Großstädte und das Geistesleben. erstmals erschienen in: Petermann, Th (Hg.): Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung. Jahrbuch der Gehe-Stiftung zu Dresden, Band IX, Dresden 1903, 185-206, Suhrkamp Verlag Frankfurt 2006

Futagawa, Yukio (Hg.): BIG Bjarke Ingels Group - Recent Project. 2012

Ingels, Bjarke: Yes is More. Ein Archicomic zur Evolution der Architektur. Köln 2010

Sammelbände

Brandhuber, Arno/Hertweck, Florian/Mayfried, Thomas (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015

Babias, Marius (Hg.): Brandhuber+ Von der Stadt der Teile zur Stadt der Teilhabe. Berliner Projekte. n.b.k. Ausstellungen, Band 14, Köln 2013

Zitierte Essays aus dem Sammelband „The Dialogic City - Berlin wird Berlin“

Madame de Stael: Über Deutschland, 1813. zit. n.: Mudry, Anna, Berlin 1989, 120 in: Brandhuber, Arno/Hertweck, Florian: Das Verhältnis der Stadt zur Natur. 81, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015, 81-97

Gegidze, Mariam/Hönig, Tobias: ...lebt und arbeitet in Berlin. 402, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln, 2015, 401-419

Zeitungsartikel aus „Der Volksstaat“ vom 3.8.1872, zit. n.: Nitsche, Rainer (Hg.): Häuserkämpfe. Berlin 1981, 40 in: Endres, Tashy: wer partizipiert bei wem. 522 in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.):

The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015, 521-541

Brecht, Berthold: Brief an Paula Bauholzer, Februar 1920. zit. n: Bienert, Michael: Mit Brecht durch Berlin. Ein literarischer Reiseführer, Frankfurt 1998. in: Grelck, Jakob/Pohl, Dennis/Brandhuber, Arno/Hertweck, Florian: Eine Erzählung der Berlin-Erzählungen. 274, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin. 2015, 265-283

Hobrecht, James zit. n.: Benjamin, Walter: Ein Jakobiner von heute. in: ders./Angelus Novus, Frankfurt 1966, 445f. vgl. Posener 1982, a.a.O., 45. in: Gegidze, Mariam/Hönig, Tobias: ...lebt und arbeitet in Berlin. 402, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015, 401-419

Stranz, Dipl.Ing.: Zitat aus der Ausstellung 'Diagnose zum Bauen in West-Berlin'. TU Berlin 1968, zit.n.: Reidemeister, Helga: Diagnose-Ausstellung: Erbauer und Bewohner 1968: Auf die Perspektive kommt es an. in: Betroffene des Märkischen Viertels (Hg.): Wohnste Sozial, haste die Qual. Mühsamer Weg zur Solidarisierung, Hamburg 1975, 32ff. in: Endres, Tashy: Widerstand und Macht. Wer partizipiert bei wem. 524, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The dialogic city - Berlin wird Berlin, Köln, 2015, 521-541

Geist, Jonas: Geschichte des Mietshauses, in: Magnago-Lampugnani, Vittorio/Mönninger, Michael (Hg.): Berlin Morgen. Ideen für das Herz einer Groszstadt, Stuttgart 1991, 49 in: Gegidze, Mariam/Hönig, Tobias: ...lebt und arbeitet in Berlin. 402 in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015, 401-419

Focault, Michel: Von anderen Räumen, zit. n.: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie, Frankfurt 2006, 321ff. in: Akademie c/o/Posthofen, Christian: Heterotopische Studie: Boros-Bunker. 354, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The dialogic city - Berlin wird Berlin. Köln 2015, 353-356

Hoffmann-Axthelm, Dieter: Neubau für die Mischung. in: Fiebig, Karl-Heinz/Hoffmann-Axthelm, Dieter/Knödler-Bunte, Eberhard (Hg.): Kreuzberger Mischung. Die innerstädtische Verflechtung von Architektur, Kultur und Gewerbe, Berlin 1984, 59 in: Kyriakopoulos, Fee: Der Geist der Mischung. Am Beispiel des Neuen Kreuzberger Zentrums. 329, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015, 329-336

Kollhoff, Hans: Architektur kontra Städtebau. Bundesallee in: ders./Neumeyer, Fritz (Hg.): Großstadtar-chitektur. Sommerakademie für Architektur. Berlin 1987, 93 in: Hoffmann, Matthias: Archipel der Architekturen. 61, in: Brandhuber/Hertweck/Mayfried (Hg.): The Dialogic City - Berlin wird Berlin, Köln 2015, 61-64

Zitierte Essays aus dem Sammelband „Brandhuber+ Von der Stadt der Teile zur Stadt der Teilhabe“

Nedo, Kito: Berlin entwaflnet sich - Interview mit Arno Brandhuber. 269, in: Babias, Marius (Hg.): Brandhuber+ - Von der Stadt der Teile zur Stadt der Teilhabe. Berliner Projekte. nbk Band 14, Köln 2013, 269-271

Kuhnert Nikolaus/Ngo Anh-Linh: Von der Stadt der Teile zur Stadt der Teilhabe - Città per parti - Die Stadt der Teile. in: Babias, Marius (Hg.): Brandlhuber+ - Von der Stadt der Teile zur Stadt der Teilhabe. Berliner Projekte. nbk Band 14, Köln 2013, 25-32

Zeitschriften

Albrecht, Christoph: Daten zu Geschichte und Leben am Lausitzer Platz, in: paternoster. Die Zeitschrift der Emmaus-Ölberg-Gemeinde. 3. Jg. Nr. 1, Berlin 1999 Online im Internet: http://www.emmaus.de/paternoster/paternoster1_1999/1_1999.pdf

Linke, Paul/ Mösken, Anne Lena: Interview mit dem Kulturwissenschaftler: Warum Lutz Henke die Wandbilder an der Cuvrybrache übermalte, 16.2.2015, in: Berliner Zeitung. online unter: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/interview-mit-dem-kulturwissenschaftler-warum-lutz-henke-die-wandbilder-an-der-cuvrybrache-uebermalte-2319742>, [17.05.2016]

Afanasjew, Nik (15.3.2014): Cuvrybrache in Kreuzberg - Berlins Favela. in: der Tagesspiegel Bezirke. Kreuzberg, 1-4. online unter: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/kreuzberg/kreuz-und-quer/cuvrybrache-in-kreuzberg-berlins-favela/9631642.html>, [06.05.2016]

Lackmann, Thomas (28.10.2014): Vom Ausflugsort zur Favela von Berlin Kreuzberg - Die spannende Geschichte der Cuvry-Brache. in: Bezirke. Kreuzberg, 1-3. Online unter: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/kreuzberg/vom-ausflugsort-zur-favela-von-berlin-kreuzberg-die-spannende-geschichte-der-cuvrybrache/10887238.html>, [05.05.2016]

Mösken, Anne Lena: Aus Blu wird Schwarz. Das bekannteste Graffiti Berlins wurde übermalt. Dahinter steckt der Künstler selbst. in: Berliner Zeitung, 13./14. Dezember 2014

Fuchs, Florian (2.10.2011): Graffiti in Berlin. Gegen die Wand. in: Süddeutsche Zeitung. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/graffiti-in-berlin-gegen-die-wand-1.1153898>, [09.05.2016]

von Törne, Lars/Waleczek, Torben/Felber, Franziska (12.12.2014): Kreuzberg trägt schwarz: Kult-Graffiti übermalt. in: Der Tagesspiegel. Online unter: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/kreuzberg/cuvry-brache-in-berlin-kreuzberg-traegt-schwarz-kult-graffiti-uebermalt/11110908.html>, [09.05.2016]

Kleilein, Doris: Der inszenierte Rohbau. in: Bauwelt 47, 2009, 12

Kuhnert, Nikolaus/Ngo, Anh-Linh: Architektur der Black Box. Die Case Studies von Brandlhuber+, in: Arch+, Nr. 205, März 2012, 60

Czaja, Wojciech (23.1.2016): 'The infinite happiness' - 85 Minuten Glück und Neid. in: der Standard, Album. Online unter: <http://derstandard.at/2000029554212/The-Infinite-Happiness-85-Minuten-Glueck-und-Neid>, [07.05.2016]

Krajewski, Christian: Arm, sexy und immer teurer - Wohnungsmarktentwicklung und Gentrification in Berlin. Berlin, 19.8.2015

Krenzlin, Ida-Luise (29.7.2015): Berliner Schnauze - zehn Redewendungen und ihre Bedeutung. in: Berliner Zeitung. online unter: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/berliner-schnauze-zehn-redewendungen-und-ihre-bedeutung-22696376>, [17.05.2016]

Rauterberg, Hanno: Die Freiheit ist größer denn je. - Interview mit Rem Koolhaas. in: die Zeit. 5.6.2008, 5 online unter: <http://www.zeit.de/2008/24/Koolhaas-Interview/seite-5>, [17.5.2016]

Ausstellungen

Planet Prozess – Zwischen Raum und Kunst. Pressemappe. (PDF) Ausstellung im Senatsreservenspeicher, Berlin-Kreuzberg, 20. Juli bis 19. August 2007

Internetquellen

Archmedium: „Berlin University Residences“, 1-3, file:///D:/Downloads/BUR_Brief_en1.pdf, in: <http://student.archmedium.com/en/>, [04.05.2016]

Christina Telker: Berlin - wie's damals war, https://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Berlin&seite=3, in: <https://www.aphorismen.de/>, [17.05.2016]

Rosseau, Jean-Jaques (18.Jh): über Ackerbau. zit. n.: Steffens, Annika: http://www.gutzitiert.de/zitate_sprueche-ackerbau.html, in: <http://www.gutzitiert.de/> [06.05.2016]

Rehfeld, Claus Stephan (4.12.2008): 'Ein so verwegener Menschenschlag' - Goethe in Berlin. http://www.deutschlandradiokultur.de/ein-so-verwegener-menschenschlag.1001.de.html?dram:article_id=156686, <http://www.deutschlandradiokultur.de/>, [06.05.2016]

Kurt Tucholsky zit. in: Aphorismus zum Thema: Berlin, <https://www.aphorismen.de/zitat/89965>, in: <https://www.aphorismen.de/>, [17.05.2016]

Kraus, Karl: Sprüche und Widersprüche, 1909. zit. n: o.A.: Aphorismus zum Thema: Berlin, <https://www.aphorismen.de/zitat/89965>, [17.05.2016]

o.A.: Zitat von Epiktet, <http://www.zitate.eu/de/zitat/11050/-epiktet>, in: <http://www.zitate.eu/de/>, [17.05.2016]

Reagan, Ronald zit. in: Berliner Mauer: Die berühmtesten Zitate. http://www.huffingtonpost.de/2014/10/03/berliner-mauer-zitate_n_5926350.html, [17.05.2016]

Froeboess, Cornelia: Pack die Badehose ein, 1951, <http://www.songtexte.com/songtext/conny-froeboess/pack-die-badehose-ein-53c32f25.html>, in: <http://www.songtexte.com/>, [17.05.2016]

o.A.(12.12.2014): Cuvry-Brache in Berlin: Das Ende der Kult-Graffiti in Kreuzberg. in: Spiegel Online, Panorama. Online unter: <http://www.spiegel.de/panorama/cuvry-brache-in-berlin-das-ende-der-kult-graffiti-in-kreuzberg-a-1008095.html>, [09.05.2016]

o.A. (3.10.2014): Berliner Mauer: die berühmtesten Zitate. Huffington Post, Online unter: http://www.huffingtonpost.de/2014/10/03/berliner-mauer-zitate_n_5926350.html, [06.05.2016]

Blu (12.12.2014): When the finger points to the moon..., <http://blublu.org/sito/blog/?paged=12>, in: <http://blublu.org/>, [06.05.2016]

Minner, Kelly (20.10.2010): 8 House/BIG. Online unter: <http://www.archdaily.com/83307/8-house-big>, [07.05.2016]

Holm, Andrej zit. n.: Bizim-Kiez o.A. (24.6.2015): Renditestreben und Kiez-Leben gehen nicht zusammen. online unter: <http://www.bizim-kiez.de/blog/2015/06/24/karte-der-verdraengung-in-so36-map-of-displacement/>, [09.05.2016]

Immowelt AG: Mietspiegel in Berlin Kreuzberg. 04/2016, <http://www.immowelt.de/immobilienpreise/detail.aspx?geoid=10811002000203&etype=1&esr=2×pan=36&tab=orte>, [08.05.2016]

Wörterbuch berlinisch berlinerisch, <https://www.spreetaufe.de/berlinerisch-berliner-jargon/woerterbuch-berlinisch-i-o/>, in: <https://www.spreetaufe.de/>, [17.05.2016]

Industrie-Palast-Hostel Berlin: Top 5 Berlin Zitate. 19.01.2016, <http://ip-hostel.com/blog/2015/01/top5-berlin-zitate/>, in: <http://ip-hostel.com/>, [17.5.2016]

Rueppel, Architekturbüro: Sammlung interessanter Zitate. 5.12.2012, file:///D:/Downloads/architekturzitate.pdf, in: <http://www.architekturbuero-rueppel.de/index.php/infothek>, [17.05.2016]

Meyer, Hannes: The only requirements to be considered when building a house. in: Vanessa Quirk: The Architect Says: A Compendium of Quotes, Quips, and Words of Wisdom from Iconic Architects, 4.10.2012. <http://www.archdaily.com/279070/the-architect-says-a-compendium-of-quotes-quips-and-words-of-wisdom-from-iconic-architects>, [17.5.2015]

Aphorismus zum Thema Spielen, <https://www.aphorismen.de/zitat/16752>, in: <https://www.aphorismen.de/>, [17.05.2016]

Google maps, <https://www.google.at/maps/place/Berlin>, [13.5.2016]

The Two Faces of Kreuzberg: 36 Brennt, 61 Pennt, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d1/Berlin-Kreuzberg_Karte.png, in: <http://needleberlin.com/2014/07/03/the-two-faces-of-kreuzberg-36-brennt-61-pennt/>, [13.5.2016]

o.A. (2.6.2007): Die 50 besten Berlinsprüche, in: Berliner Morgenpost, online unter: <http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article103214572/Die-50-besten-Berlin-Sprueche.html>, [17.05.2016]

Abbildungsverzeichnis

1 Köpenicker Feld um 1772 | historischer Plan

Wrangelkiez - Szenekiez in Berlin Kreuzberg - SO36, <http://www.wrangelkiez.de/wrangelkiez-geschichte/geschichte-des-wrangelkiez-1734-bis-1864/>, [13.2.2016]

2 Köpenicker Feld um 1843 | historischer Plan

Wrangelkiez - Szenekiez in Berlin Kreuzberg - SO36, <http://www.wrangelkiez.de/wrangelkiez-geschichte/geschichte-des-wrangelkiez-1734-bis-1864/>, [13.2.2016]

3 Hobrecht Plan von 1862 | historischer Plan

Geoportal Berlin, <http://fbinter.stadt-berlin.de/fb/index.jsp>, [13.2.2016]

4 1865 sich in Bau befindlicher Görlitzer Bahnhof | historische Aufnahme

Wrangelkiez - Szenekiez in Berlin Kreuzberg - SO36, <http://www.wrangelkiez.de/wrangelkiez-geschichte/1865-bis-1932/> [13.2.2016]

5 Die Haberkernblöcke | historische Aufnahme

Wrangelkiez - Szenekiez in Berlin Kreuzberg - SO36, <http://www.wrangelkiez.de/wrangelkiez-geschichte/1865-bis-1932/> [14.2.2016]

6 Nachkriegsplan 1945 | historischer Plan

Berliner Stadtplanarchiv, <http://www.alt-berlin.info/cgi/stp/lana.pl?nr=37&gr=5&nord=52.523500&st=13.450000> [14.2.2016]

7 Grenzübergang Oberbaumbrücke 1961 - 1989 | historische Aufnahme

Wrangelkiez - Szenekiez in Berlin Kreuzberg - SO36, <http://www.wrangelkiez.de/wrangelkiez-geschichte/1946-bis-1989/> [15.2.2016]

8 Portrait von Frau Lea Salomon | historisches Gemälde

Foto von BPK, Vom Ausflugsort zur Favela von Berlin-Kreuzberg - Die spannende Geschichte der Cuvrybrache, 28.10.2014, <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/kreuzberg/vom-ausflugsort-zur-favela-von-berlin-kreuzberg-die-spannende-geschichte-der-cuvrybrache/10887238.html> [17.5.2016]

9 Plan aus dem Jahre 1908 | historischer Plan

Kramer, Dieter: Kreuzberg 1968–2013. Abbruch, Aufbruch, Umbruch, Berlin 2013, S. 67

10 Badeanstalt am Ende der Cuvrystraße | historische Aufnahme

X-Berg Kreuzberg, https://kreuzberged.files.wordpress.com/2013/12/3_pfuelsche-badeanstalt-abb-stiftung-stadtmuseum-berlin.jpg, [17.5.2016]

11 Die Zeltstadt auf der Cuvrybrache

Vom Ausflugsort zur Favela von Berlin-Kreuzberg - Die spannende Geschichte der Cuvrybrache, 28.10.2014, http://img.kaloo.ga/thumb?url=http%3A%2F%2Fwww.tagesspiegel.de%2Fimages%2F-cuvry_extra%2F9635272%2F4-format51.jpg&md5val=8ea162377a7c7d6c3968f6bc3e091bb1&key=9bf96c27ea22c7d9f4dad4f7519ad5e56c385b40&method=fill&size=924x520 [17.5.2016]

12 Die Bibliothek der Cuvrianer

Vom Ausflugsort zur Favela von Berlin-Kreuzberg - Die spannende Geschichte der Cuvrybrache, 28.10.2014, <http://img.kaloo.ga/thumb?url=http%3A%2F%2Fwww.tagesspiegel.de%2Fimages%2F-cuvry2%2F9632586%2F2-format51.jpg&md5val=23b5e4b95c289b945ce9ca086e7c1939&key=-0d2e8c479590893f9c9fbf5662ade4bcae024719&method=fill&size=924x520> [17.5.2016]

13 Uferidylle

Vom Ausflugsort zur Favela von Berlin-Kreuzberg - Die spannende Geschichte der Cuvrybrache, 28.10.2014, <http://img.kaloo.ga/thumb?url=http%3A%2F%2Fwww.tagesspiegel.de%2Fimages%2F-cuvry1%2F9632642%2F2-format51.jpg&md5val=7d9e1edacfa5b3b61fdd89a1ebac529c&key=cf-b91ac4398800d4a31e606c22b3b37ccd520cbf&method=fill&size=924x520> [17.5.2016]

14 Zelte als Behausungen

Vom Ausflugsort zur Favela von Berlin-Kreuzberg - Die spannende Geschichte der Cuvrybrache, 28.10.2014, <http://img.kaloo.ga/thumb?url=http%3A%2F%2Fwww.tagesspiegel.de%2Fimages%2F-cuvry11%2F9632604%2F2-format51.jpg&md5val=f9fec6e399ad39825df40abd1127f32a&key=130980547b5aace9cca80178a979f0ebde582b09&method=fill&size=924x520> [17.5.2016]

15 Der Handschellenmann | Graffiti

Winbiel - Streetart Blog
http://www.windbiel.de/wp-content/gallery/berlin/streetart_berlin_blu.jpg [17.5.2016]

16 Take off that mask | Graffiti

BLU in Berlin - uptdated
<http://andberlin.com/wp-content/uploads/2012/05/blu-take-off-that-mask.jpg> [17.5.2016]

17 Straßenansicht Brunnenstraße 9

Bauwelt 47, 2009, 13

18 Hofseitige Außenerschließung

Bauwelt 47, 2009, 19

19 Beziehung zum öffentlichen Raum

Bauwelt 47, 2009, 14-15

20 Perspektive des 8-House

http://c1038.r38.cf3.rackcdn.com/group1/building5864/media/BIG_8H_Dragor%20Lufffoto%20181.jpg [17.5.2016]

21 Blick in den größeren der beiden Höfe

https://pbs.twimg.com/media/BOVP1v_IUAAHhL.jpg [17.5.2017]

22 Palle belebt mit seinem Einrad die Rampe

Der Standard vom 23.1.2016
<http://images.derstandard.at/t/12/2016/01/22/infinite-3-8.jpg> [17.5.2016]

23 Blick von der Hochbahn Richtung Grundstück
eigene Aufnahme

24 U-Bahnstation „Schlesisches Tor“
eigene Aufnahme

25 Wohnhaus geplant von Alvaro Siza
eigene Aufnahme

26 Nachtclub an der Ecke Schlesische Straße / Cuvrystraße
eigene Aufnahme

27 Protesteinstellung ist hier vielerorts sichtbar
eigene Aufnahme

28 Das „Barbie-Deinhoff“ s“ gegenüber der Cuvrybrache
eigene Aufnahme

29 Bistro- und Imbissbuden am Weg zum Grundstück
eigene Aufnahme

30 Ecke Schlesische Straße / Cuvrystraße
eigene Aufnahme

31 Blick von der Uferseite Richtung Schlesische Straße
eigene Aufnahme

32 Blick von der Schlesischen Straße Richtung Ufer
eigene Aufnahme

33 Reste der Bunkerwände des ehem. Tiefkühlspeichers
eigene Aufnahme

34 Blick Richtung Oberbaumbrücke
eigene Aufnahme

35 Uferstreifen mit einem Teil der erhaltenen Mauer
eigene Aufnahme

36 Platz am Ende der Cuvrystraße
eigene Aufnahme

37 Blick von Ecke Cuvrystraße / Schlesische Straße Richtung Spree
eigene Aufnahme

38 Blick vom gegenüberliegenden Spree-Ufer in Richtung Grundstück
eigene Aufnahme

Alle übrigen Grafiken, Abbildungen und Pläne sind vom Verfasser selbst erstellt und nicht zusätzlich angeführt!

Dank geht an

meine Eltern, die mir diese Arbeit und eine wunderbare Studienzeit in Innsbruck, Wien, Graz, Hanoi und Houston erst ermöglicht und mich stets unterstützt haben.

Uli Tischler, für die tolle Betreuung und die progressiven Gedankensprünge, die sie mir immer wieder bereitet hat.

Alex, Stephi, Janette und Anousheh, die mich mit hilfreicher, konstruktiver Kritik und die nötige Ablenkung durch diese Zeit begleitet haben.

Und nicht zuletzt danke ich dir, lieber Michi, für die emotionale Unterstützung und für deinen grenzenlosen Optimismus, der mich stets dazu ermutigt hat, nur das Beste aus allem rauszuholen.

